MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1902

535 (16.11.1902) Sonntags-Ausgabe 2. Blatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-99536

Sonntags-Ausgabe Nr. 33.

General-Anzeiger

Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . 25 „
Die Reklame-Zeile . . . 60 „

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim".
In der Postliste eingetragen unter Nr. 2892.

Telephon: Direktion und Druckerei: Nr. 341
„ Redaktion: Nr. 377
„ Expedition: Nr. 218
„ Filiale: Nr. 815

Nr. 555. Sonntag, 16. November 1902. (2. Blatt.)

Gerichtliche Chemie.

Von Theo Seelmann (Halle a. S.)

(Nachdruck verboten.)

Nur selten gelingt es dem Richter, auf Grund der rein juridischen Untersuchung den Thatbestand, um den es sich bei einem Verbrechen oder Vergehen handelt, so sicher festzustellen, daß damit alle Zweifel an der Schuld des Angeklagten behoben werden. Oftmals zeigt die Beweisführung sehr bedenkliche Lücken auf, die ausgefüllt werden müssen, um die Kette des Beweises zu schließen. Hier ist es nun in erster Linie die allüberall thätige Chemie, die hilfsbereit einspringt und das Dunkel zertheilt und lichtet.

Bei den Verbrechen gegen das Leben kommt sehr oft die Frage in Betracht, ob an Messern, Kleidungsstücken, Wänden oder Möbelstücke aufgefundene Flecke von Blut herrühren oder nicht. Der Nachweis, daß die Flecke durch Blut entstanden sind, kann auf verschiedene Weise erbracht werden. Sind die Flecke noch frisch, so genügt eine einfache mikroskopische Untersuchung. Bekanntlich besteht das Blut aus einer unter dem Mikroskop fast farblos erscheinenden Flüssigkeit und münzförmigen, zellenartigen Gebilden, den Blutkörperchen, die in der Flüssigkeit schwimmen. Finden sich in dem mikroskopischen Präparat derartige Blutkörperchen vor, so sind die Flecke blutshaltig. Schwieriger gestaltet sich schon die Unterscheidung, ob dieses Blut vom Menschen oder von warmblütigen Thieren stammt. Allein auch hierfür gewähren die Blutkörperchen einen Anhalt. Die rothen Blutkörperchen des Menschen, von denen ein Kubikmillimeter Blut 5 Millionen enthält, sind nämlich nach Größe und Form von denjenigen der einzelnen Thierarten verschieden, sodaß sich aus ihrer Gestalt ein Schluß auf ihre Abstammung ziehen läßt. Die eigentliche chemische Untersuchung beginnt erst bei älteren, eingetrockneten Blutflecken. Nachdem von dem Fleck ein wässeriger Auszug hergestellt worden ist, prüft man einen Theil desselben mit salpetersaurem Quecksilberoxyd auf das Vorhandensein gerinnbarer Eiweißkörper, während ein anderer Theil mit konzentrirter Essigsäure gekocht wird. Es bilden sich dann aus dem Blutfarbstoff die sogenannten Teichmannschen Kristalle, die von brauner Färbung und unter dem Mikroskop sehr leicht zu erkennen sind. Bei einem anderen Verfahren verwendet man die Spektralanalyse. Es wird hierbei die Erscheinung verwerthet, daß das Spektrum, also das durch die Zerlegung eines nicht streng einfarbigen Lichtstrahls entstehende vielfarbige Bild, Veränderungen erleidet, wenn man das von der Flamme ausgehende Licht, bevor es in das Glasprisma des Spektralapparates tritt, durch eine nicht zu starke Schicht einer Lösung des zu untersuchenden Stoffes gehen läßt. Das Spektrum erscheint unter diesen Umständen nicht mehr gleichmäßig, sondern es zeigt an bestimmten Stellen dunkle Streifen, die Spektralbänder, die durch Lichtabsorption entstehen, indem diese in den verschiedenen Theilen des Spektrums verschieden stark ist. Die Spektralbänder sind für die einzelnen Stoffe nach ihrer Lage, Breite, Zahl und Begrenzung kennzeichnend. Untersucht man nun die wässerige Lösung eines Fleckes so mit Hülfe des Spektralapparates, daß man durch dieselbe einen Lichtstrahl fallen läßt, und beobachtet man dann im Spektrum zwei höchst eigenartige Spektralbänder, so ist damit der Beweis geliefert, daß die Lösung Blutfarbstoff enthält, der Fleck demnach aus Blut besteht. Diese Untersuchungsmethode ist deshalb besonders werthvoll, weil erstaunlich geringe Blutmengen für sie ausreichen und weil auf diesem Wege viele Jahre alte Flecke als Blutflecke erkannt werden können.

Eine zweite Aufgabe der gerichtlichen Chemie besteht in der Ausmittelung von Giften. Die erste Rolle bei Giftmorden spielt noch immer das Arsenik. Naturgemäß ist das Arsenik bei den Untersuchungsobjekten, wie Leichentheilen und Speisen, in einem nur geringen Bruchtheil auf sehr große Mengen organischer Stoffe vertheilt. Bei solchen Giften, die sich beim Erhitzen nicht verflüchtigen, kann man die organischen Stoffe leicht dadurch beseitigen, daß man sie verbrennt und nun den zurückbleibenden Aschenrückstand in geeigneter Weise untersucht. Dieses Verfahren kann aber bei der Untersuchung auf Arsenik nicht eingeschlagen werden, weil die Arsenverbindungen beim Erhitzen verdampfen und sich damit dem Nachweis entziehen. Man gebraucht daher hier zur Beseitigung der organischen Beimengungen das Chlor, das namentlich die Leichentheile leicht zerstört und in lösliche Verbindungen überführt. Noch vollständiger erfolgt die Auflösung der Leichentheile durch kochende Salzsäure. Aus einer derartigen Lösung, die nur noch niedere, nicht mehr störende Zersetzungsprodukte enthält, wird dann das etwa darin vorhandene Arsenik nach dem Marshschen Verfahren dargestellt. Dasselbe beruht im Wesentlichen darauf, daß durch die Einwirkung von Wasserstoff auf die arsenhaltige Lösung im Entstehungszustande Arsenwasserstoffgas erzeugt wird, das sich beim Durchleiten durch eine glühende Glasröhre zerlegt und einen Metallbelag abscheidet, den Arsenspiegel. Das Marshsche Verfahren gehört gegenwärtig zu den sichersten und genauesten Methoden der gerichtlichen Chemie. Es lassen sich mit Hilfe desselben unendlich geringe Spuren von Arsenik nachweisen, und dies ist um so bedeutungsvoller in solchen Fällen, wo der Tod nicht sogleich, sondern erst längere Zeit nach Einverleibung des Giftes erfolgt. In gewissen Organen, wie der Leber und den Nieren, werden dann noch mehrere Wochen lang Spuren von Arsenik zurückgehalten.

Ein anderes vielgebrauchtes Gift ist wegen seiner leichten Zugänglichkeit der Phosphor. Das Verfahren für den Nachweis desselben besteht darin, daß man das Untersuchungsobjekt, beispielsweise den Mageninhalt, mit Wasser in einem gläsernen Destillirapparate, der in einem dunkeln Zimmer aufgestellt ist, bis zum Kochen erhitzt. Mit den Wasserdämpfen gehen dann Phosphordämpfe ab, die, wenn sie mit der Luft in Berührung kommen, im Dunkeln leuchten. Man sieht daher an gewissen Stellen des gläsernen Apparates eine sehr charakteristische, auffallende Lichterscheinung. Bereits sehr geringe Phosphormengen erzeugen schon diese Erscheinung. So genügt schon ein einziges Köpfchen eines gewöhnlichen deutschen Zündhölzchens, um mehrere Minuten hindurch das Leuchten hervorzurufen. Gewisse flüchtige Stoffe indessen, darunter auch solche, die oft als Arzneimittel gebraucht werden, verhindern das Leuchten der Phosphordämpfe, wenn sie diesen beigemengt sind. Liegt die Vermuthung vor, daß derartige Arzneimittel von dem Erkrankten oder Verstorbenen angewendet wurden, so muß man auf die Weise zu Werke gehen, daß man aus dem phosphorhaltigen, erwärmten Untersuchungsojekt die Phosphordämpfe durch ein indifferentes Gas austreibt und in eine Silberlösung leitet. Hier bildet sich nun Phosphorsilber, das, in einen Wasserstoffentwicklungsapparat eingetragen, dem entwickelten Wasserstoffe die Eigenschaft verleiht, mit grüner Flamme zu brennen. Also auch in diesem Falle beweist die grüne Lichterscheinung das Vorhandensein von Phosphor in dem Untersuchungsobjekt.

Umständlicher gestaltet sich die Ausmittelung der Pflanzengifte, wie des Strychnins, des Morphiums und des Nikotins. Aber auch hier gelingt die Abscheidung und Reindarstellung derselben aus den verschiedensten Stoffen. Die Bestimmung des einzelnen Giftes bietet dann zumeist keine Schwierigkeiten mehr, da für die verschiedenen Arten zahlreiche Sonderreaktionen bekannt sind und auch aus den Wirkungen, die der aus dem Untersuchungsobjekt dargestellte Stoff bei Versuchsthieren hervorbringt, auf die Natur desselben geschlossen werden kann.

Schließlich hat die gerichtliche Chemie auch bei den Nahrungsmittelverfälschungen ein entscheidendes Wort abzugeben. Aus der großen Zahl derselben und der dabei angewendeten Untersuchungsmethoden seien einige besonders häufige mitgetheilt. Der Rothwein wird noch immer mit Anilinfarben gefärbt. Um den Fuchsinfarbstoff nachzuweisen, verdampft man 100 Kubikzentimeter Wein auf die Hälfte, übersättigt diese mit Ammoniak und schüttelt sie mit Aether. In den abgegossenen Aether legt man einige, etwa fingerlange weiße Wollfäden und läßt den Aether verdunsten. Sind auch nur Spuren von Fuchsin im Wein zugegen, so färbt sich die Wolle röthlich. Der Wurst wiederum setzt man Mehl und Stärkemehl zu, angeblich weil es ein nothwendiges Bindemittel für gewisse Fleischsorten ist. Man erkennt den Zusatz von Mehl durch Betupfen einer frischen Schnittfläche der Wurst mit Jodtinktur. Bei der Gegenwart von Mehl tritt Blaufärbung ein, was besonders deutlich unter dem Mikroskop zu beobachten ist. Das Mehl seinerseits muß sich ebenfalls Zusätze gefallen lassen. Namentlich vermengt man das Roggenmehl in ungehöriger Weise mit Weizenmehl oder anderen Mehlarten oder reinigt das Korn unzureichend von den giftigen Unkrautsamen. Erwärmt man 1 Gramm derartiges Mehl mit 50 Gramm Wasser auf 60 Grad Celsius und untersucht dann unter dem Mikroskop, so zeigen sich die Roggenstärkekörner geplatzt, während die Weizenstärkekörner unverändert sind. Schüttelt man Mehl mit einer Mischung von Alkohol und Salzsäure, so bleibt diese bei reinem Roggen- und Weizenmehl fast farblos, bei Hafer- und Gerstenmehl wird sie gelb, bei Gegenwart von Wicken und Bohnen rosenroth, bei Kornrade und Taumeldolch orange und bei Wachtelweizen grün.

Die Censur des Dichters.

Humoreske von Max Hoffmann (Berlin.)

(Nachdruck verboten.)

Fritz hatte ganz unerwartet eine Kaffeevisite gemacht und ließ sich in Gesellschaft des Onkels und der Tante den Kaffee mit Schlagsahne und den Baumkuchen wohl schmecken. Man merkte es ihm aber an, daß er etwas auf dem Herzen hatte. Nachdem er die zweite Tasse geleert, räusperte er sich und sagte endlich:

„Ach, Onkel, ich hätte eine große Bitte an Dich."

Onkel Hermann, ein berühmter Schriftsteller, Verfasser einer ganzen Reihe vielgelesener Romane und zugkräftiger Theaterstücke, lachte herzlich, nahm die ägyptische Cigarette aus den Lippen und fragte verwundert:

„Aber, mein lieber Junge, was hätte wohl ein hoffnungsvoller Sekundaner wie Du, dem wegen vorzüglicher Leistungen die Pforten der Prima weit offen stehen, von mir zu bitten?"

Fritz kraute sich hinter den Ohren. „So sehr weit offen stehen sie eigentlich nicht," meinte er vorsichtig. „Latein, Griechisch, Mathematik, das ginge ja noch; aber wenn nur unser deutscher Professor nicht wäre!"

„Versteht er Deine Talente nicht zu würdigen?" fragte der Onkel belustigt.

„Das wohl!" versetzte Fritz selbstbewußt. „Wenn ich ein Gedicht oder einen Monolog deklamire, das gefällt ihm; aber er ist sonst so schrecklich streng."

„Und wo hapert's da bei Dir?"

„O, ich gebe mir ja die größte Mühe, aber meine Aufsätze . . . weißt Du . . . ich weiß immer nicht, was ich schreiben soll."

„Na, woran hat er denn hauptsächlich etwas auszusetzen, am Inhalt oder am Stil?"

„Eigentlich an beiden."

„Na und . . . da soll ich Dir wohl helfen?"

„Ach ja, lieber Onkel! Du bist doch ein großer Dichter; für Dich ist doch so was eine Kleinigkeit."

„Aber, lieber Junge, ich kann Dir doch nicht Deinen Aufsatz schreiben!"

„Ich wäre schon froh, wenn Du mir nur ein bischen helfen wolltest. Gerade der Aufsatz, den wir jetzt bekommen haben, ist so schwer!"

„Wie heißt denn das Thema?"

„Geben uns die Charaktere in Goethes „Iphigenie" ein Abbild reinen Griechenthums?"

„Na, Ihr werdet das doch besprochen haben?!"

„Gewiß! Aber wir dürfen auch eigene Gedanken anbringen, und ich wollte Dich nun eben bitten, mir mit einigen Sätzen unter die Arme zu greifen."

„Junge, Junge, es ist eigentlich ein Unrecht, was Du da von mir verlangst!" drohte der berühmte Mann. Dann aber sog er nachdenklich an seiner Cigarette. Das Thema interessirte ihn. Sein reger Geist begann bereits, sich damit zu beschäftigen und das Für und Wider der eigenthümlichen Frage zu erörtern. Nun legte sich auch noch seine Frau für den Neffen ins Zeug.

„Thu ihm doch den Gefallen!" schmeichelte sie. „Meine Schwester und der Schwager möchten doch so gern, daß Fritz glatt vorwärts kommt und versetzt wird, — und er ist ja auch ein so nettes Jungchen!"

Der Dichter erhob sich und ging mehrere Male im Zimmer auf und ab. Er war im Geiste schon gar nicht mehr hier, sondern in Kolchis und sah und hörte Iphigenie, Orestes, Pylades und den König. Sie standen greifbar vor ihm, wie sie sein erhabener Kollege hingestellt hatte. Waren das Griechen? Oder Deutsche? Oder reine, edle Menschen, losgelöst von allen nebensächlichen Eigenthümlichkeiten irgend einer Nationalität?

Er ließ sich endlich wieder auf den Stuhl nieder. „Ein außerordentlich interessantes Thema!" sagte er nachdenklich.

„Hurra!" rief Fritz vergnügt. „Ich sehe, Du bist schon dafür gewonnen, Onkelchen. Also ja? Du hilfst mir?"

„Na ja!" sagte Onkel Hermann halb freundlich, halb widerwillig. „Komm morgen Nachmittag um fünf Uhr her. Ich werde dann den Aufsatz ein wenig mit Dir durchgehen."

Niemand war fröhlicher als Fritz. Aus Dankbarkeit aß er schnell noch den Rest der vorhandenen Schlagsahne und brach schmunzelnd von dem Baumkuchen einen Zacken nach dem anderen ab, bis es ihm seine Tante entrüstet verbot. . . .

Der berühmte Schriftsteller setzte sich am anderen Morgen wie gewöhnlich an seinen Schreibtisch, um an seinem neuesten, bereits durch kurze Notizen in den Zeitungen angekündigten Drama zu arbeiten. Er verließ sich nicht, wie manche seiner Kollegen, auf plötzliche Eingebungen und gehörte zu jenen Helden der Feder, die sich jeden Vormittag unverdrossen an die Arbeit machen, im festen Vertrauen auf ihren Fleiß und ihren Willen, und denen, wie Zola sagt, die Zukunft gehört. Aber heute war es nichts mit der stets erforderlichen Stimmung. Wie er sich auch anstrengte und seine Gedanken auf sein Werk zu konzentriren suchte, immer wieder traten die Gestalten des Goetheschen Dramas vor ihn hin, als wenn sie die Enträthselung ihres inneren Wesens von ihm heischten. Seine eigentliche Schaffenskraft, die sich sonst durch jahrelange Uebung und Gewohnheit wie auf Kommando einstellte, wollte sich heute nicht melden, und er merkte endlich, daß der heutige Tag als Arbeitstag für ihn verloren war. Aufgeregt ging er im Zimmer hin und her und murmelte ärgerlich: „Hat mir der dumme Junge mit seinem Schüleraufsatz doch den ganzen Vormittag verdorben!" Dann aber setzte er sich wieder hin, und um wenigstens etwas zu thun, begann er das Thema des Herrn Professors sorgfältig auszuarbeiten. Das war doch etwas, das zu dem besonderen Fach seiner Kunst gehörte, und es konnte ja nichts schaden, wenn er sich einmal wieder mit einer wissenschaftlichen Frage in strenger, schulgemäßer Weise beschäftigte! Den Stoff beherrschte er ja gründlich, und an klugen Gedanken und geistreichen Einfällen darüber fehlte es ihm nicht. Die Feder flog über das Papier, oft strich er einen Satz aus und feilte an seinem Stil, und als es Mittag war, hatte er den Aufsatz beendet. Er las ihn noch einmal durch und mußte sich eingestehen, daß es eine Arbeit geworden war, die sich sehen lassen konnte und jedem Gymnasial-Programm zur Zierde gereicht hätte. . . .

Fritz stellte sich zur festgesetzten Zeit pünktlich mit seinem Diarium ein.

„Nun?" fragte der Onkel. „Hast Du schon etwas geschrieben?"

Der blonde Neffe erröthete verlegen, was ihm ganz reizend stand. „Ich — ich," stotterte er, „habe immer so viel Arbeiten auf, daß ich noch nicht dazu gekommen bin. Und übermorgen müssen wir den Aufsatz schon abgeben!"

MARCHIVUM

Er sah sich dabei neugierig in dem Arbeitszimmer des Onkels um, das ihm ganz neu war; denn er hatte dieses Allerheiligste noch nie betreten dürfen. Dieser riesige Schreibtisch mit den Bronzebeschlägen und der marmornen Goethebüste darüber, dieser breite Divan mit der dunkelrothen Plüschdecke, die Tiger- und Eisbärenfelle, die Bücherschränke mit den zahllosen, prachtvoll gebundenen Werken, die merkwürdigen Gemälde an den Wänden, — das Alles entzückte und begeisterte ihn. Ja, dachte er, wer in einem solchen Raum arbeiten kann, dem müssen schon gute Gedanken einfallen! Wenn ich dagegen bedenke, wie ich in unserm nüchternen Arbeitszimmer immer von Schwester Erna gestört werde, wenn sie mit ihren dummen französischen Uebersetzungen kommt und mich hochmüthig ärgert, weil ich kein Englisch habe!

Onkel Hermann schien seine Gedanken zu errathen.

„Na, mein Junge," sagte er freundlich, „wenn Du erst ein tüchtiger Arzt oder Rechtsanwalt oder so etwas bist, dann wirst Du Dich auch so einrichten, nicht wahr? Oder wahrscheinlich noch besser. Aber nun nimm Dir einen Stuhl und setz Dich an meine Seite. Jetzt wollen wir die Arbeit einmal ausführlich durchgehen."

Und er begann, dem Sekundaner einen kleinen Vortrag zu halten, charakterisirte die Personen des Dramas eingehend, verglich sie mit den von griechischen Dichtern geschaffenen und brachte soviel vor, daß dem armen Jungen der Kopf brummte.

„Wenn ich das bloß Alles behalten könnte!" klagte er.

Onkel Hermann blätterte während der Zeit in dem heut hergestellten Manuskript, und der Neffe gewahrte mit freudigem Staunen, daß da schon Alles ausgearbeitet war.

„Gieb mir das doch einfach mit, Onkel!" bat er. „Dann werde ich gewiß auch einmal einen guten Aufsatz abliefern können."

„Aber Junge", warnte der Onkel, „wird's auch nicht gemerkt werden? Wird die Arbeit nicht zu gut werden?"

„O nein, Onkel! Einige meiner Mitschüler lassen sich ihre Aufsätze immer von ihren Hauslehrern machen und kriegen immer die beste Nummer. Zu Rosenberg hat Professor Hebemann sogar schon gesagt, in ihm stecke etwas von einem Dichter, und seine Arbeiten verriethen den geborenen Schriftsteller."

So kam es, daß Onkel Hermann dem Neffen seine Ausarbeitung mitgab und dieser den Aufsatz . . . einfach abschrieb. — — — — —

Nach vier Wochen war eine kleine Familienfestlichkeit bei dem Schwager des Dichters. Es war sehr gemüthlich, und der berühmte Mann wurde von Verwandten und Gästen in der gebührenden Weise bewundert — um Freibillets zu seinem nächsten Stück gebeten.

Nur Fritz hielt sich fern von ihm und sah nur bisweilen mit einer merkwürdigen Gleichgültigkeit zu ihm hinüber. Der Onkel wunderte sich innerlich darüber. Sollte der arme Junge vielleicht Unglück mit dem Aufsatz gehabt und der Professor die Hand des erfahrenen Schriftstellers gemerkt haben? Ja, ja, dachte er, das kommt davon, wenn man zu freigebig mit den Schätzen seines Geistes ist! Aber er mußte Gewißheit haben und zog schließlich den Neffen in eine Ecke.

„Na, wie steht's mit dem Aufsatz, Fritz? Hast Du ihn schon zurück?"

„Och ja!"

„Du hast doch keine Unannehmlichkeiten deshalb gehabt?"

„Och ja!"

„Du hast ihn doch nicht etwa genau abgeschrieben?"

„Ganz wörtlich!"

„Junge! Nun ist natürlich der Professor empört über Dich, weil er gemerkt hat, daß Du gemogelt hast?"

„Keine Bohne!"

„Dann sei doch froh! Hast endlich einmal eine Eins bekommen, nicht wahr?"

„Im Gegentheil!" erklärte Fritz wüthend. „Eins Fünf! Und außerdem noch eine lange Brühe hinterher. Ist ganz ungenügend!"

Onkel Hermann war starr. Das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen. „Zeig' mir doch einmal das Heft!" forderte er.

Fritz that es ganz heimlich, bat den Onkel schnippisch, nur Niemanden etwas davon merken zu lassen, und dieser sah sich seine schöne Arbeit verstohlen in einem Nebenzimmer an.

Er traute kaum seinen Augen. Der Aufsatz wimmelte von rothen Tintenstrichen und Anmerkungen des Herrn Professors, unten aber stand zu lesen: „Wieder eine ganz unreife Arbeit voll stilistischer Schnitzer, verschrobener Ansichten und unlogischer Schlüsse. Die Gedanken der einzelnen Personen sind ohne Verständniß in willkürlicher Weise gebeutet. Gesammturtheil: ganz ungenügend!"

Dem großen Mann kam es vor, als wenn er von dem gestrengen Professor am Ohr gezogen würde.

Als er dem Neffen das Heft mit einigen tröstenden Worten wieder zurückgab, versuchte er zu lächeln; aber er konnte den ganzen Abend über ein peinliches Gefühl nicht loswerden: gegen diesen Gymnasialprofessor waren ja die blutigsten Theaterkritiker die reinen Waisenknaben. . . .

Theures Fleisch sparen

Man verlange ausdrücklich „Maggi's Suppenwürfel".

helfen der Hausfrau

MAGGI's Suppenwürfel

à 10 Pfg. für 2 Teller guter, kräftiger Suppe.

Nur mit Wasser zuzubereiten.

27619

Süddeutsche Bank

D 4, 9/10 MANNHEIM. D 4, 9/10

Telephon Nr. 250 und Nr. 541.

Filiale in Worms. Commandite in St. Johann.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Creditgewährung.

Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme verzinslicher Baar-Depositen.

Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur Verwaltung in offenem Zustande.

Vermiethung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether in feuerfestem Gewölbe.

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie Ausführung von Börsenaufträgen an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discontirung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von Checks und Accreditiven auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verloosten Effekten.

Versicherung verloosbarer Werthpapiere gegen Coursverlust und Controle der Verloosungen. 23355

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Versicherungsbestand am 1. Sept. 1901: 819½ Millionen Mk.
Bankfonds „ „ 1902: 273¾ „ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung. 17799

Vertreter in Mannheim:

L. Eichler, Kirchenstraße 14 (G 8, 28).

Piano's gebe jetzt unter Preis ab zu leichten Zahlungen, so lange Vorrath reicht. 17766 Demmer, L'hafen, Luisenstr. 6.

Lehmann & Co.

Kunstgewerbl. Anstalt für Glas-Decoration Glas- und Bilderrahmen-Handlung.

F 2, 4a Fernsprech-Anschluß 356. F 2, 4a

Nächste Haltestelle der elektrischen Strassenbahn: Pfälzer Hof oder Marktplatz.

Kunstverglasungen für Salon, Erker und Treppenhäuser in Opalescent und allen andern Glasarten nach gegebenen u. eigenen Entwürfen.

Metallverglasungen für Möbel-Einsätze in Messing-, Kupfer-, Nickel- und Blei-Fassung. 25429

Glasmalerei kirchlich und profan.

Glasschleiferei Façettirung von Crystallgläsern jed. Form u. Grösse.

Glasbuchstaben

Glasätzerei in Spiegel, gewöhnlichem und Farbenglas nach jeder Zeichnung.

Glasbläserei

Firmenschilder in jeder Schreibart.

Spiegelfabrikation.

Glasbiegerei für Verdachungen, Laternen u. s. w.

Grosse Posten Tischzeug, Handtücher, Taschentücher, sowie Bettfach-Leinen, Bettfedern u. Daunen in nur guten Qualitäten unter Preis. 26592

Hermann Strauss, B 5, 13.

Gesichtshaare entfernt vollständig unter Garantie auf electro-galvan. Wege speciell nur Damen

Frau Rosa Ehrler, S 6, 37, 2 Trepp., Haltestelle Friedrichsring.

Nach System Dr. Classen. 25676

Pfälzer Genossenschaftsbank

e. G. m. b. H.

Ludwigshafen a. Rh.

Eingetragene Haftsumme 6 Millionen Mark.

Verzinst Spareinlagen von Mk. 25.— an zu

4% ohne Kündigungsfrist.

Die Kasse (Kaiser Wilhelmstrasse 9a) ist täglich von 8—12 und 2—7 geöffnet. 27652

Einzahlungen können auch durch die Post erfolgen.

Sali Strauss

F 2, 1. Marktstrasse. F 2, 1.

Uhren

Gold- und Silber-Waren, Bestecke.

Reichste Auswahl. Weitgehendste Garantie. Billige Preise.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

NOTAS

über

bei der Reichsbankhauptstelle zu Mannheim discontirte Wechsel.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

E 6, 2.

Firmen-Malereien auf Glas, Holz, Blech etc.

fertigt billigst und schnellstens unter Garantie für schöne und solide Ausführung 27807

J. Fleischmann, Dekorationsmaler, Kepplerstraße 21.

Imposante Möbel-Ausstellung in sämmtlichen Räumen unseres Hauses

U 1, 5 Gambrinushalle

Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Preisliste gratis. 27972

Reis & Mendle

Tel. 1036. U 1, 5, Breitestr.

B 5, 5 Theodor Jüngt B 5, 5

Rechtsagentur. 26287

Beitreibung von Forderungen, Fertigung von Eingaben u. dergl., Versteigerungen (Vorschuss).

Nicht im Tapetenring!

Vorgerückter Saison wegen, verkaufe eine grössere Parthie diesjähriger besserer

Tapeten

zur Hälfte des bisherigen Preises. 23299

A. Wihler, O 3, 4a, II. St., an den Planken.

Tapeten, Linerusta, Linoleum.

Puppen!

Theile ergebenst mit, daß meine Puppen-Ausstellung wieder reichlich ausgestattet ist in gekleideten u. ungekleideten Puppen. Empfehle besonders bis zu sehr billigen Laufpuppen, Gelenke, Köpfe, Perrücken, Arme, Kleider, Hüte, Wäsche, Schuhe und Strümpfe, sowie Puppenwagen in jeder Preislage. 17844

Reparaturen werden sofortwährend von mir selbst ausgeführt u. Körpertheile ersetzt

E. Steinbrunn, F 3, 3 gegenüber der Synagoge.

MARCHIVUM

nicht, aber sie verfestigt sich eben nicht schnell genug und außerdem liegt ihr Schmelzpunkt so niedrig, daß sie gelegentlich einer Krankheit, wenn die Temperatur bis gegen 40 Grad steigt, wieder verflüssigt werden kann. Fast gleichzeitig sind nun die beiden Aerzte Eckstein und Brocaert auf den Gedanken verfallen, die Vaseline durch Paraffin zu ersetzen. Dieser Stoff wird erst bei einer Temperatur von 63 Grad flüssig. Unter die Haut gebracht verfestigt er sich fast augenblicklich, kann durch keine mögliche Erhitzung des Körpers wieder zum Schmelzen gebracht werden und bietet somit ein dauerhaftes und ungefährliches Mittel für den fraglichen Zweck. Nachdem seine Brauchbarkeit für's Erste durch Thierversuche nachgewiesen war, wurde es auch auf den Menschen angewandt und hat dort ganz überraschende Erfolge erzielt. Der Pariser „Cosmos" hat in seinem letzten Heft eine Reihe von Abbildungen gebracht, an denen wirklich verblüffende Nasenverschönerungen zu bemerken sind. Meist handelt es sich darum, die Sattelnase in eine schönere Form überzuführen, und das scheint in der That vorzüglich durch eine Paraffineinspritzung zu gelingen. Begreiflicherweise kann diese Operation auch auf andere Gesichtstheile angewandt werden, z. B. auch bei kleinen Mißgestaltungen des Ohrläppchens. Es sei noch erwähnt, daß auch die ernste medizinische Fachpresse nicht verfehlt hat, von diesem Verfahren Kenntniß zu nehmen.

Albumblätter.

Wer die Dummen zu behandeln versteht, der gewinnt; mit Nullen ist am leichtesten zu rechnen. (A. Roderich).

•

„Sie schwand dahin, die gute alte Zeit",
Hört man die grabesnahen Greise klagen
Seit Adam her, „In unserer Jugend Tagen
Da war sie noch in letzter Herrlichkeit!"
Ei, geht mir, Eulenvolk, mit eurem Leid:
Die Jugend ist die „gute alte Zeit". (F. L.)

•

Die Menschen soll keiner belachen,
Als einer, der sie herzlich liebt. (Goethe).

Scherzräthsel.

Mich gebiert der Erde Schoß.
Dich zu schmücken ist mein Loos.
Gelte was, doch ist's der Kniff:
Ich brillierre nur durch Schliff.
Aber werd ich nicht geschont,
Nimmt man mir, was hell betont,
Wird was Neues draus gemacht
Und aus einem Steine acht.
Einst kam mancher wohl hinein, —
Jetzo mußt Du's geben fein,
Leser, willst Du Löser sein.

Magisches Wortquadrat.

	a	b	c	d
1				
2				
3				
4				

In die Felder vorstehender Figur sind die Wörter Apel, Acht, Arm, Arno, Hut, Ilse, Inka, Kelch, Main, Nacht, Nase, Neid, Noah, Odin, Oper, Rom derart einzutragen, daß die Anfangsbuchstaben der wagerechten Reihen 1—2—3—4 gleichlautend sind mit denen der senkrechten Reihen a—b—c—d und gleichzeitig die in der ersten senkrechten Reihe a stehenden Wörter ergeben.

Füllräthsel.

I		N
R		M
A		E
R		H
E		S
A		T
S		E
A		M

In die leeren Felder sind passende Buchstaben zu setzen, sodaß wagerecht gelesen Wörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: geistliche Würde, Gewässer, Wild, altberühmte Stadt, bekannter Badeort, Nebenfluß der Donau, kirchlicher Gruß, Körpertheil. Die eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang gelesen etwas Zeitgemäßes bedeuten.

Anagramm.

Reich — Silen — Alma — Stern — Siam — Kain
Vater — Wagen — Streich — Seil — Emil — Rose.

Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden und zwar so, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Vexirbild.

Aha, da kommt ein Sommergast.

Bilderräthsel.

Lösung des Reihenräthsels in voriger Nr.: Vaterland, Minnegesang, Verein, Stickerei, Reinheit, Basedow. — Virchow.

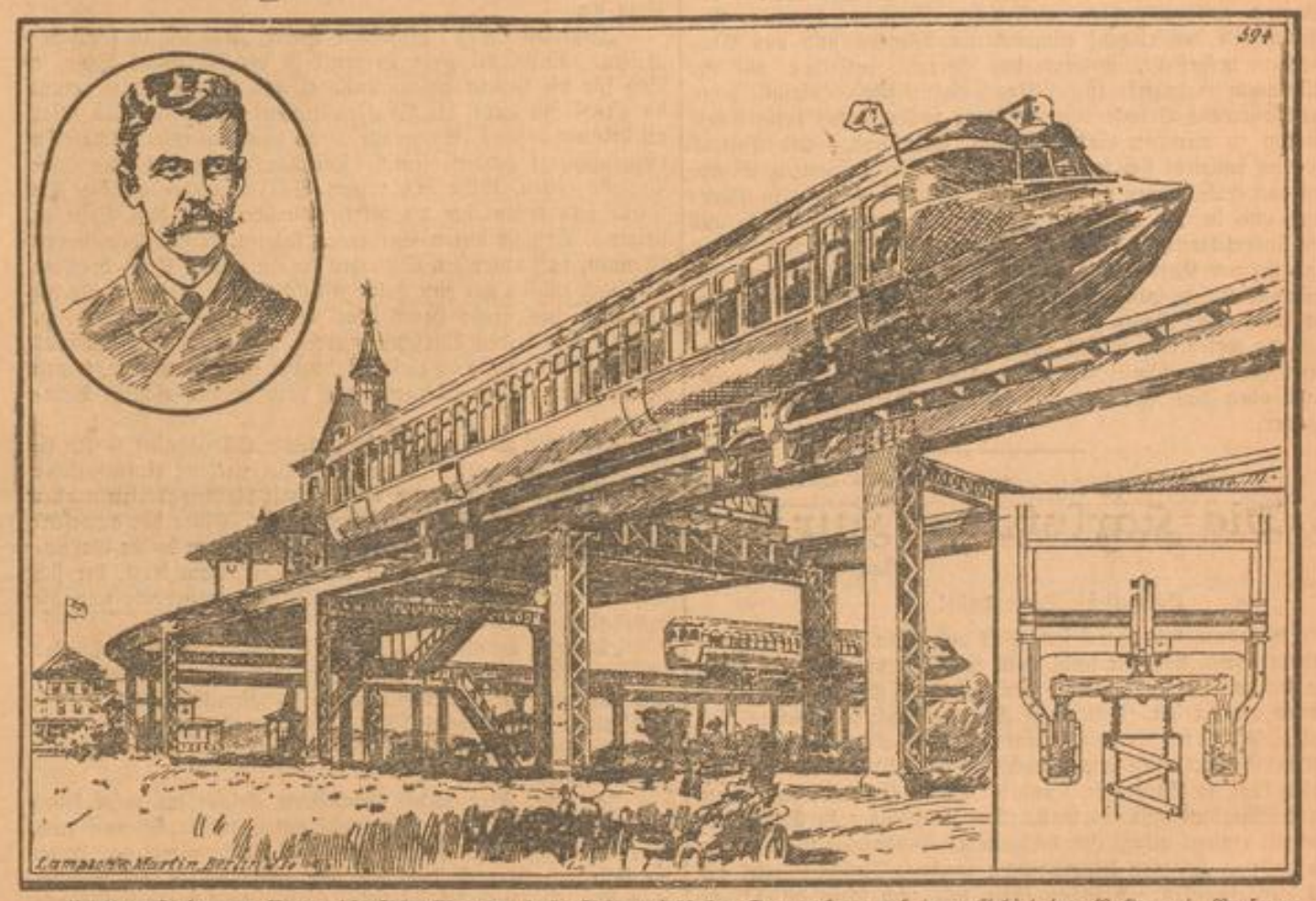
Lösung des Füllräthsels in voriger Nummer: Arno, Venus, Ambos, Erde. — November.

Lösung des Bilderräthsels in voriger Nummer: Hochzeitsfeier.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.
Druck der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H., Mannheim.

Nr. 46. Mannheim, den 16. November. 1902

Die neue amerikanische Blitzbahn.



Nachdem soeben von Neuem die Schnellfahrtversuche Seitens der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Firma Siemens und Halske auf der hierfür zur Verfügung gestellten Militärbahnstrecke Marienfelde (bei Berlin)-Zossen wieder aufgenommen worden sind, wird unsere Leser das amerikanische Bahnprojekt gewiß interessiren, welches, falls die Ausführung gelingt, alles bisher Dagewesene auf dem Gebiet der Post- und Personenbeförderung weit in den Schatten stellen wird.

Es handelt sich um nichts weniger, als um eine Bahnverbindung von Newyork nach Chicago, deren besonders konstruirte Geschoßwagen (so benannt wegen der einer Granate ähnlichen Form) in der unglaublich kurzen Zeit von 5 Stunden diese

1769 km lange Strecke durchlaufen werden. Der Erfinder Mr. Lina Beecher aus Brooklyn, ist Besitzer einer kurzen elektrischen Bahn, welche von Ottawa in Canada nach einem nahebei gelegenen Ausflugsorte führt, und hat durch fortgesetzte Verbesserungen an dieser Bahn derartige Leistungen erzielt, daß er von der felsenfesten Ueberzeugung durchdrungen ist, auf einer neuen Bahn ähnlichen Systems unter Benutzung aller technischen Fortschritte der letzten Jahre, Personen- und Güterwagen mit einer Geschwindigkeit von 200 Meilen (engl.) oder 370 km in der Stunde ohne Gefahr für die Insassen laufen zu lassen. Eine so schnelle Beförderung von Personen und Briefen, würde voraussichtlich erhebliche Aenderungen im geschäftlichen Verkehr zwischen 2, durch eine solche Bahn mit einander verbundenen, Orten herbeiführen. In der beistehenden Illustration bringen wir nun unseren Lesern ein Bild der neuen Bahn und bemerken dazu erläuternd kurz Folgendes:

Die neue Bahn wird als Hochbahn zwischen Newyork und Chicago gebaut, um ungehindert durch anderen Verkehr, große Strecken, ohne anzuhalten, zurücklegen zu können. Jeder Zug besteht aus einem einzigen Wagen, welchem man zur Verminderung des Luftwiderstandes die Form eines Projektils gegeben hat. Die Bahn hat nur eine Schiene. Die 2 Räder des Wagens sitzen hintereinander genau unter der Längsachse desselben. Zur Vermeidung des Umkippens befinden sich vorn und hinten auf jeder Seite des Wagens je 2, also im Ganzen 8 Räder, welche, wie in dem Bilde deutlich sichtbar gemacht ist, von unten gegen 2, seitlich der Mittel- oder Hauptschiene an den Trägern befestigte Führungsschienen drücken, und außerdem noch der Zuführung des elektrischen Stromes nach der im vordersten Theil des Wagens untergebrachten, elektrischen Maschine dienen. Die Haupttheile des elegant eingerichteten Wagens sind aus Aluminium hergestellt, wodurch das Gewicht desselben auf ein Minimum reduzirt ist. Eine magnetische, absolut sicher funktionirende Bremse bringt den in voller Fahrt befindlichen Wagen in wenigen Sekunden zum Stillstand. Die Fortbewegung vollzieht sich fast geräuschlos. Auf der ganzen Strecke sind nur 3 Stationen vorgesehen, und zwar in Buffalo, in Cleveland und in Toledo. Eine Entgleisung der Bahn ist so gut wie ausgeschlossen, da das Geleise der Hochbahn natürlich stets klar ist und Kurven nur an den Stationen selbst, wo mit gemäßigter Geschwindigkeit gefahren wird, vorhanden sind. Täglich sollen 100 Wagen in jeder Richtung zwischen Newyork und Chicago verkehren. Rechts unten in unserem Bilde sehen unsere Leser den Querschnitt der Bahnanlage in Höhe der Schienen, links oben das Portrait des genialen Erfinders Mr. Lina Beecher.

Die Karlsbader Kur.*)

Nachdruck verboten.

Hochgeliebte Südbahnin!

Alsdann, dem Hartl sein Gall und mein Gall durcheinand kummen sein, hält mit mein Gall in die seinige, sondern jeden die seinige in's Geblüat und der Johannes Georg Haberle auf Lanen gmeint hat, 's Badl in Karlsbad thät's verrichten mit unsere Gallen un er wegen seiner Rindvieh-Kenntniß als Viehdoktor 's Vertrauen auch gerechtsamer Weis' bei den Leutnen haben thut, so thät'n mir, i und der Hartl, auf Karlsbad reisen, im Böhmerland mit der Gall. Der Buchbinder in Schlanders hat mir einmal gesagt, die hochgeliebte Südbahnin thu Leutnen die anderen Leutnen Unterhaltung machen, Einschreibzettel für die Reis' schenken. Alsdann thätn wir auch schön bitten, und Kurzweil wölln mir schon machen auf unterthänigstes Verlangen. Alsdann schließe ich dieses schwere Briefschreiben, weil mir 's Nabelstadtdeutsche etwas sauer werd mit Gruß

der Sixt und der Hartl.

Der behagliche, dicke Brunnenmeister in seinem Salonrock und der Amtsmütze stand früh halb fünf Uhr kopfschüttlend auf der Sprudelbrücke und schaute aufmerksam hinunter in das Bett der Tepl, dort wo längs der mächtigen Sprudel-Halle ein Kanal in den Fluß eingefügt ist, durch welchen das Abwasser der Sprudelquellen rauchend und dampfend abfließt. Am Rande dieses Kanales waren zwei Paar grob benagelte Schuhe aufgestellt, zwei Bündel Kleider lagen da und zwei kleine Zegger (Handkörbe) wie sie in Tirol üblich sind, und über den Kanal selbst spannten sich zwei mächtige rothe Regenschirme. Der Brunnenmeister holte sich den Wachmann vom Marktbrunnen und nun stand ein Staunender mehr auf der Brücke. Auch einige frühe Kurgäste gesellten sich zu ihnen und die Schaar der Brunnen-Nixen.

„Na, da wollen wir denn doch einmal schauen, was da unten los ist," sagte endlich der Wachmann u. stampfte die Stiege hinunter, welche neben der Brücke in das Flußbett führt. Als er einen der Schirme aufhob, da stoben die Brunnen-Nixen kreischend und lachend auseinander und selbst der gestrenge Wachmann konnte sich eines Ausbruches der Heiterkeit nicht erwehren.

Behaglich ihre kurzen Pfeifchen schmauchend saßen der Sixt und der Hartl im lauwarmen Wasser und nahmen ihrer Meinung nach vorerst ein kurgemäßes Bad. Die beiden Burschen wollten gar nicht begreifen, daß es unstatthaft sei, hier sozusagen öffentlich ein Bad zu nehmen. Und wenn ein Bad schon zur Kur nöthig sei, meinte der Wachmann, so seien ja eigene Badehäuser hiezu da.

„Jetzt soll (das)," protestirte Hartl, „jetzt soll tu i nit begreifen. Wenn der liebe Herrgott in der Weltkugel drinn' a Bad für die Lebern zusammensiadet und die Gottesgab' rinnt da g'rad' sou durch die Weg' aus, zwui (warum) sollen miar nit drinnen baden? Schun gar, wenn miar mit insere Umbrell'n (Regenschirm) zuadeckt sein." Der Wachmann ließ aber keine Proteste gelten, stellte den rothen Schirm wieder an die alte Stelle und veranlaßte die beiden Burschen aus dem Bade zu steigen. Daß sie diesen Weisungen folgten, konnte man daran erkennen, daß unter den Schirmen da ein nackter Arm, dort ein Fuß und endlich gar eine halbe Menschengestalt erschien, die sich abmühte, das grobe Hemd über den feuchten Oberkörper zu ziehen. Die beiden Burschen wurden nun auf das Stadthaus geführt und da sich auch einige Badegäste ihrer annahmen, kamen sie trotz der frühen Morgenstunde bald in das richtige Badegeleise.

Auf ihren Brief an die „hochgeliebte Südbahnin" hatten sie thatsächlich Fahrzertifikate durch die Vermittlung einflußreicher Herren erhalten und waren, reichlich mit Nahrungsmitteln aller Art versehen, nach Karlsbad abgedampft. Einer der anwesenden Wachleute trat ihnen ein kleines Dachstübchen in der Gartenstraße ab, führte sie vor allen Dingen zu einem Arzt, der sich ihrer annahm, ihnen drei Becher Sprudel verordnete und die gewöhnlichen Diätvorschriften gab.

„Teufel," meinte der Sixt tiefbetrübt, „dös ist hart, aber schon höllisch. An Speck haben mir mit, sechs zwerche Finger hoch und roth durchwirkt mit zarten Jungfernfleisch. Und so a halb' Kilo, hab' i mir einbildet zum Formeß (Frühstück). Und alle die Gnatigkeit auflassen z'wegen zwoa schwächere Lebern? Dös ist hart."

Ihr neuer Freund, der Wachmann, welcher im Jahre 1866 den Feldzug in Tirol mitgemacht hatte, führte sie nun zum Sprudel, nachdem er sie mit den zwei Bechern versorgt hatte. Er instruirte sie auch über den Weg zum Posthof, wo sie nach einer Stunde ihren Thee trinken sollten, schrieb ihnen für alle Fälle die Adresse der Wohnung in einen Kalender, welchen der Sixt in seiner ledernen Tasche mitführte und nun begannen die zwei ihre Kur. Die zwei Passetzer standen faktisch „mit offenen Mäulern" da, als sie die Menschenmenge erblickten, welche bei dem Brunnen sich herumschob, jedweder seinen Becher schlürfend. Da hielt Hartl den Sixt auf einmal am Arm fest.

*) Wir entnehmen diese humorvolle Erzählung mit Genehmigung der Verlagshandlung (A. Edlinger, Innsbruck) den soeben erschienenen „Neuen Geschichten aus Tirol" von Karl Wolf.

mein armes, ahnungsloses Herz mit giftigem Dolchstoß verwundet."

Bei den letzten Worten hatte Eugenie, von dem Vorwurf getroffen, die Hütte verlassen und die Beiden standen sich wieder allein gegenüber.

„Verzeihung, Lotta!" herrliches Weib!" rief Arthur, ihre Kniee umfassend, vielleicht findet sich ein Ausweg." . . .

„Nein," unterbrach ihn Lotta hart, mir ist in dieser schrecklichen Stunde die grausame Erkenntniß gekommen, daß es nur wenigen gelingt, das Höchste und Heiligste unverfälscht sich zu bewahren. Dir, obwohl Dein Herz weich und gut ist, fehlt der Muth, vor der Welt Deine Ueberzeugung zu bekennen; obwohl Du mich liebst, hängst Du doch zu viel an Glanz und Reichthum, um der Stimme Deines Herzens zu folgen. Weil ich dies aber erkannt," fuhr sie nach einer kleinen Pause mühsam fort, „muß dies unsere letzte Unterredung sein, müssen wir uns trennen auf immerdar; denn zu einem Spielzeug Deiner Laune würde ich mich nie erniedrigen."

Alle Bitten und Beschwörungen Arthurs blieben erfolglos; selbst als er ihr den Vorschlag machte zu entfliehen mit ihm und sein Weib zu werden, schüttelte Lotta nur traurig den Kopf.

„Du würdest dieses Opfer nur zu bald bereuen," sagte sie fest, „denn Du hast mit meinem Herzen gespielt, während Du der Geliebte einer Anderen warst; Du hast mich betrogen und — verzeihe mir! — deshalb habe ich kein Zutrauen mehr zu Dir, die Welt hat Dich zu sehr in ihre Fesseln geschlagen, ein stilles Liebesglück würde Dir nimmer genügen."

Dabei blieb sie und den nach immer Widerstrebenden sanft nach der Thüre drängend, sprach sie mit thränenunterdrückter Stimme:

„Lebe wohl auf ewig!"

„Und kann ich denn gar nichts, gar nichts für Dich thun?", fragte Arthur verzweifelnd.

„Denke an meinen unglücklichen Vater, wenn er jemals in die Lage kommen sollte, fremder Hilfe zu bedürfen."

Arthur versprach es, und im nächsten Augenblick wurde die Thür, die sein Liebstes barg, für immer hinter ihm geschlossen.

Das Gewitter war inzwischen losgebrochen; das Meer war außergewöhnlich wild, und der Sturmwind peitschte die Wogen, daß sie mit wildem Tosen an das Ufer schlugen. Trotzdem wandelte Eugenie mit ruhelosen Schritten hin und her, ihren Bräutigam erwartend; in ihrem Innern tobte jetzt der gleiche Sturm, wie in der Natur. Das hatte sie sich sagen lassen, der Gegnerin das Feld räumen müssen, sie, die gefeierte Weltdame! Und das Schlimmste war, daß sie ihr Unrecht einsehen mußte; das arme Fischermädchen stand an Hochherzigkeit himmelweit über ihr. Und trotz dieser Erkenntniß fehlte ihr auch jetzt die Kraft zu einem heldenmüthigen Aufschwung; die Ehre vor der Welt konnte sie nicht entbehren, die galt ihr mehr als Ueberzeugungstreue und Seelenfrieden.

Die schöne, unglückliche Lotta aber war, nachdem die Beiden gegangen, zum Vater geeilt, hatte einen Kuß auf seine Stirne gedrückt und Gottes Schutz für den verlassenen Greis herabgefleht. Dann eilte sie an den Strand, befahl ihre Seele dem Allmächtigen, machte ihr Boot los und überließ dasselbe dem Spiel der Wogen und Winde. Eine kurze Weile konnte man sie noch sehen, wie sie aufrecht im Boot stand, ihre langen, schwarzen Haare flatterten im Winde und die feurigen Augen blitzten, während ein heiliger Schmerz ihre edlen Züge verklärte. Dann nahm eine Woge dies heiße Herz, das nicht mehr leben konnte ohne Liebe in seine kalte Umarmung!

Am nächsten Morgen vor der Abreise erfuhr noch das Brautpaar den freiwilligen Tod des armen Mädchens; der Maler, der trotz seines Leichtsinns ein warmes Herz besaß und die schöne Lotta aufrichtig geliebt hatte, wurde dadurch zeitlebens ein düsterer, menschenscheuer Sonderling, und seine Gemahlin suchte umsonst in dem Strudel des Gesellschaftslebens sich für ein verfehltes Leben und gescheiterte Hoffnungen zu entschädigen.

Operative Gesichtsverschönerungen.

Die Aufgabe des Arztes besteht in der Heilung von Krankheiten, aber doch nicht ganz ausschließlich, wenigstens ist es schon seit Jahrhunderten als eine vornehme Pflicht des Heilkünstlers betrachtet worden, wenn möglich auch solche Mängel am menschlichen Körper zu beseitigen, die zwar nicht eine Erkrankung bedeuten, aber doch insofern ein Leiden, als sie eine auffallende Mißgestaltung mit sich bringen. Es gibt nicht wenige Beispiele dafür, daß sich in früheren Zeiten die berühmtesten Aerzte gelegentlich mit der operativen Beseitigung von Körperfehlern beschäftigt haben. Ein für seine Zeit hervorragender Arzt von weit verbreitetem Ruf, de Chauliac, der im 14. Jahrhundert lebte, widmete in einem großen, damals viel gelesenen Werk ein langes Kapitel den verschiedenen Verfahren zur Gesichtsverschönerung, und diese Abhandlung blieb klassisch für das Mittelalter bis zur Morgenröthe der neuzeitlichen medizinischen Wissenschaft. Für den Arzt stellte er den Satz auf, daß er sehr wohl das Seine zur Verschönerung des Menschen thun dürfe, jedoch nicht um die Eitelkeit und die Vergnügungssucht zu befriedigen und zu fördern, sondern nur, um die Zeichen des Alters und der Häßlichkeit zu beseitigen, an denen der Ehegatte Anstoß nehmen könnte. Aehnliche Einschränkungen für die Bethätigung ihrer Kunst haben auch andere bedeutende Aerzte der früheren Zeiten in dieser Hinsicht gemacht. Die Verschönerungsmittel waren damals freilich noch wenig zahlreich. Es waren Medikamente zur Vertreibung der Gesichtsröthe, einige Drogen zur Beseitigung des Bärtchens auf einer weiblichen Oberlippe und ähnliche harmlose Dinge. Die modernen Chirurgen sind kühner und auch glücklicher, wenigstens mit Bezug auf gewisse Mißgestaltungen namentlich des Gesichts. Was der Zahnarzt in dieser Beziehung leisten kann, braucht nicht erwähnt zu werden, ebenso bekannt ist die Kunst im Ersatz fehlender Gesichtstheile, namentlich der Augen, aber auch der Nase und sogar der Ohrläppchen. Als eine Operation im Interesse der Schönheit ganz besonders hervorzuheben ist die Beseitigung des Schielens, der sich ja heute mit Recht Jeder zu unterziehen pflegt, der es nöthig hat. Das Neueste auf diesem Gebiet und sicher nicht das Geringfügigste ist die Verschönerung der Nase. Es wird Niemand einfallen, sich seiner natürlichen Nase berauben zu lassen, sie sei auch noch so häßlich, und dafür vom Chirurgen eine neue zu verlangen. Wenn aber der Arzt sich anheischig machen sollte, eine verunglückte Nasenform in eine bessere zu verwandeln, so wäre das des Schweißes der Edlen und wohl auch ein hübsches Stück Geld werth. Dies Ziel ist jetzt erreicht, und es werden sich vielleicht in unserer Umgebung bald die merkwürdigsten Veränderungen vollziehen, wenn die Operation so allgemein in Aufnahme kommen sollte, daß sich Jeder mit einer häßlichen Nase ebenso an den Arzt wendet wie Jemand mit schielenden Augen. Zuerst kam ein Mediziner in der Stadt Tournai, Dr. Delangre, auf den Einfall, Gesichtsfehler durch Einspritzungen gewisser Stoffe zu beseitigen. Er erreichte das an sich selbst mit einer kleinen Narbe, die von einem Geschwür zurückgeblieben war und eine auffallende Vertiefung in der Haut bildete. Er spritzte mit einer feinen Canüle einige Tropfen von verflüssigter Vaseline ein, und die Hautvertiefung verschwand. Durch diesen Erfolg ermuthigt, setzte er in den Jahren 1900 und 1901 unter sehr verschiedenen Umständen seine Versuche fort. Das Verfahren brachte jedoch auch schwer wiegende Enttäuschungen mit sich. Zuweilen nämlich zerfloß die Vaseline unter der Haut in die Nachbarschaft der betreffenden Stellen und zog höchst unangenehme, oft sogar gefährliche Folgen nach sich. In einem Fall theilte sie sich von der Nase aus, deren Einsattlung beseitigt werden sollte, den Augenlidern mit und veranlaßte einen vollkommenen Verschluß der Augen. In anderen, glücklicherweise ziemlich seltenen Fällen, gab es sogar schwere Lungenverstopfungen die Entstehung. Man versuchte in Folge dessen das Vaselin durch einen zweckmäßigeren Stoff zu ersetzen. Krammer in Cincinnati wählte Gelatine, die sich aber insofern nicht als geeignet erwies, als sie zu schnell im Gewebe aufgezehrt wird. Die Vaseline hat diesen Mangel

MARCHIVUM

äußerliches, der Welt und ihren Vergnügungen geweihtes, und ein innerliches, zu dem sie ihr besseres Ich hinzog.

In diese Zeit fiel ihre Bekanntschaft mit einem jungen Gelehrten, der aus einer unbemittelten Beamtenfamilie stammend, Mühe hatte, sich seinen Weg zu bahnen, obwohl er durch eine wissenschaftliche Arbeit in der Gelehrtenwelt sich schon einen Namen erworben hatte. Als Schützling einer vornehmen Dame jedoch, hatte ihn die vornehme Gesellschaft in ihren Kreis aufgenommen. Auf Eugenie machte der geistreiche junge Mann bedeutenden Eindruck, als aber der gefeierte, vielumworbene Maler X. sich um ihre Gunst bemühte, wählte ihr eitler, hochfahrender Sinn den Letzteren, besonders da er als schöner Mann ihre Neigung bald zu gewinnen wußte. Der entscheidende Schritt war gethan; sie war Braut! Aber das erträumte Glück wollte sich nicht einfinden; der Bräutigam war ein Lebemann, und eine warnende Stimme in ihrem Innern flüsterte ihr zu, daß an der Seite des jungen Gelehrten ihr Leben sich reicher und tiefer gestaltet haben würde. Aber mit Gewalt wehrte sie diese Gedanken ab, denn wie hätte sie einen solchen Eklat in der Gesellschaft verursachen mögen! Bei diesen Gedanken angelangt, sprang sie plötzlich auf und murmelte zwischen den Zähnen:

„Aber auch ihm werde ich die Lust an Abenteuern, die mich kompromittiren, ein für alle Mal nehmen; denn ich habe nicht mein Herzensglück geopfert, um zum Gespötte der Welt zu werden. Noch heute will ich dem Rittmeister und den Anderen zeigen, daß Arthur's Besuche bei der schönen Fischerin mit meinem Wissen und Willen geschehen!"

Der Himmel hatte sich inzwischen verfinstert und ein leichter Wind wehte kühlend von der Seeseite her; Eugenie ging jetzt raschen Schrittes den Weg, den ihr Verlobter vorher eingeschlagen.

Der Maler hatte inzwischen sein Ziel erreicht, es war das letzte Häuschen des Dorfes. Hier wohnte das schöne Mädchen dessen eigenartige Erscheinung seine Künstlerphantasie gefesselt. Er trat an die kleine Fensterscheibe und schaute in das Innere, da bot sich ihm ein Bild wie es einen Künstler geradezu bezaubern mußte. Inmitten der kleinen, saubergehaltenen Küche stand vor dem lodernden Herdfeuer ein junges, wunderschönes Mädchen. Die mittelgroße Gestalt war trotz ihrer Zierlichkeit voll und kräftig gebaut, und von Jugendkraft und Gesundheit zeugten die geschmeidigen Glieder. Langes, blauschwarzes Haar fiel in zwei dicken Zöpfen über den Nacken, und in den großen, nachtschwarzen Augen brannte eine Gluth, wie man sie sonst nur bei den Südländern findet. Das reizende Profil von der rothen Flamme magisch beleuchtet, war dem Maler zugewandt und die kirschrothen Lippen waren halb geöffnet, als ob sie sich nach Liebesküssen sehnten. Ueber der ganzen Erscheinung lag ein solch traumhafter, poetischer Reiz, daß man des Künstlers Entzücken wohl begreifen konnte.

„Lotta, süße Lotta!" tönte es von Arthurs Lippen.

Mit einem unterdrückten Jubelruf öffnete das Mädchen die Thüre und begrüßte den eben Eintretenden mit lebhafter Freude. „Laß uns heute gleich an die Arbeit gehen, Lotta; denn ich fürchte," setzte er mit einem Blick nach dem Himmel hinzu, „daß es bald zu dunkel dazu sein wird. Dabei erzählst Du mir einiges aus Deinem Leben, von Deinen Träumen und Hoffnungen, daß ich den wunderbaren Ausdruck, den Deine Augen dabei annehmen, so gut als möglich auf die Leinwand bannen kann."

Gehorsam nahm sie die ihr bekannte Stellung ein, und begann zuerst mit leise klagender Stimme von dem frühen Tod ihrer Mutter zu erzählen, die ein unglückliches Schicksal hierher verschlagen an den Strand. Dieselbe war eine Spanierin und gerade auf ihrer Hochzeitsreise begriffen, als ein furchtbarer Sturm das Schiff, auf dem sie sich befand, scheitern machte wobei ihr junger, geliebter Gemahl den Tod in den kalten Wellen gefunden. Sie selbst wurde von einem muthigen Lotsen, Lottas Vater, gerettet. Anfangs war das junge Weib beinahe wahnsinnig vor Schmerz, aber endlich fand sie sich in das Unabänderliche, und da sie eine Waise war, und bei dem Schiffbruch auch ihr ganzes Vermögen verloren hatte, reichte sie nach einigen Jahren ihrem Lebensretter die Hand. Aber diese ungleiche Ehe wurde keine glückliche! Der rauhe Seemann, obwohl er sein schönes Weib vergötterte, blieb ihrem Herzen stets fremd, und den ganzen Reichthum ihrer Liebe verschwendete die arme Frau deshalb an ihr einziges Kind. Sie erzog Lotta mit der größten Sorgfalt und gab ihr eine Bildung weit über ihren Stand hinaus. Unheilbarer Herzenskummer, zu dem sich noch verzehrendes Heimweh nach dem fernen Süden gesellte, brachten die zarte Frau in ein frühes Grab. Auf ihrem Sterbebette aber nahm sie der Tochter das Versprechen ab, eine Gelegenheit zu suchen von hier fortzukommen und eine ihrer Erziehung gemäße Stellung einzunehmen.

„Und warum bist Du noch hier in der trostlosen Weltabgeschiedenheit?" fragte Arthur theilnehmend.

„Mein armer, alter Vater bedarf meiner; er kann das Zimmer nicht mehr verlassen, harte Arbeit und Kummer haben ihn frühzeitig zu einem kindischen Greise gemacht. Ich ernähre uns Beide durch Fischfang; diese arme Hütte und draußen das kleine Segelboot sind unser ganzes Besitzthum."

„Ich werde für Dich sorgen, armes Kind," sagte Arthur voll Mitleid; Deinen armen Vater, der Dich nicht mehr kennt, wollen wir in guter Pflege unterbringen, Dir selbst aber werde ich in der Stadt, in der ich wohne, eine angemessene Stellung verschaffen und für Deine weitere Ausbildung Sorge tragen."

Außer sich vor Freude stürzte das heißblütige Mädchen zu des Malers Füßen, und seine Hände mit Küssen und Thränen bedeckend, stammelte sie:

„Gott segne Euch, edler Herr, Ihr erscheint mir wie ein Engel des Himmels in meiner Noth, denn ich glaube, ich hätte das Leben hier nicht länger ertragen; ich sehne mich nach Glück und Daseinslust, nach dem warmen Pulsschlag des Lebens."

Da beugte sich der junge Mann zu dem zitternden Mädchen herab, küßte ihr die Thränen aus den Augen und preßte voll Leidenschaft seinen Mund auf ihre Lippen. Sie ließ es geschehen, während ein seliger Schauer durch ihre zarten Glieder lief; dann machte sie sich sanft aus seinen Armen los.

In diesem Augenblick wurde die kleine Thüre stürmisch aufgerissen und bleich, mit vor Wuth verzerrten Zügen, erschien Eugenie auf der Schwelle.

„Das also sind Deine Studien," herrschte sie ihren Bräutigam an, „bei denen Du allerdings keinen Dritten brauchen kannst, am wenigsten Deine Braut!"

Ein gellender Aufschrei von Lottas Lippen antwortete auf das Wort „Braut" und einer Ohnmacht nahe, sank sie auf einen Stuhl.

„Schone das arme, unschuldige Geschöpf," bat Arthur leise; aber höhnisch erwidert Eugenie:

„Schonung verlangst Du von mir, Deiner Braut, deren Glück Du mit Füßen trittst, die Du dem Gespötte der Welt preisgibst, Schonung für eine Dirne!"

Kaum war das grausame Wort ihren Lippen entflohen, als Lotta, mit Gewalt sich aufraffend, vor Eugenie hintrat, und mit einer Würde und Hoheit, die man dem armen Fischermädchen niemals zugetraut hätte, sprach:

„Ein Wort noch von der Dirne, bevor Sie gehen, gnädiges Fräulein! Nicht ich bin es, die Schuld trägt an dieser heillosen Verwirrung; wenn Sie nicht meine völlige Unkenntniß von Welt und Menschen dafür nehmen wollen. Als sich mir Ihr Bräutigam so freundlich näherte, und wir durch ein tägliches Beisammensein immer vertrauter wurden, glaubte ich, der Himmel habe sich meiner erbarmt, und wolle mich erlösen aus meinem trostlosen Leben. Sein liebevolles Verständniß und sein Versprechen, für meine Zukunft Sorge tragen zu wollen, ließen mein Herz in heißer Dankbarkeit erglühen; er schien mir ein Gott, aus dessen Händen ich ein neues, schönes Leben empfangen sollte, und — war es da ein Wunder, daß ich ihn bald leidenschaftlich liebte? Wenn aber Vertrauen, Glaube, Liebe ein Verbrechen sind, dann zürnen Sie mit dem Allmächtigen, der diese Sünde selbst in uns gelegt. Um keinen Preis aber möchte ich jetzt an Ihrer Stelle stehen; denn wie ein Mörder haben Sie

„Du jetzt weiß i g'wegen warum miar nit baden dürf'n."

„J'wegen warum denn?" fagt Sixt verwundert.

„Wegen zwoa Sachen. Schaug diar den Haufen Leut' an und denk', wenn de alle baden möchten, 's Wasser roachet kuan Gleichniß. Und nachher, Sixt; schau", i kenn di guat und miar sein guat g'freundet. Aber sell Wasser, wo du badet hast, nit obi brächt' i's und wenn i no fon würget. Jetzt denk' dir nachher 's Wasser von wildfremde Leut'."

Zwei — dreimal spuckte der Sixt kräftig aus: „Meinetswegen vom selben dicken Herr da drent, der ausschaut wia's Blasbalgleder von inserer Kirchenorgel."

Aus ihren Bechern schlürfend, schlenderten sie durch die Sprudelhalle, und da bemerkte Sixt: „Kurios ist's, was da für Geistliche umarennen: Hagelnaset und die Oarwaschl zwoa fötte Stöllelen."

Freundlich grüßend schritt er auf eine Gestalt im langen schwarzen Kaftan zu, welche mit einer Frau die Halle entlang schritt. „Recht schön guaten Morgen wünsch' i, Herr Pfarrer," sagte Sixt freundlich. „Pfeiter (Passeiter) sein miar, i und da der Hartl, a christli's Land, und die Frag' thät i mir derlaben, wenn thuat's denn Meß' lesen?"

Verwundert schaute der Kaftanjude auf die zwei Passeirer. „Was hot er gesogt?" frug er seine Frau.

„Nü, was wird er gesogt haben," entgegnete diese, „geschnorrt, man' jach, hot er!"

„Wie haißt geschnorrt," fuhr der Angesprochene auf, „wenn er hat den Dalles, soll er kümmen in de Wähnung und nicht beim Brunnen. Und heute' ist Schabbes."

Verwundert schauten die Burschen den Davongehenden nach. „Franzosen muan i, sein's."

Sixt zeichnet sich durch einen Riesenhunger aus; den kann man um Mitternacht wecken und zu einer Schüssel Knödel setzen, er wird nie beleidigt sein. Sixt begann beim zweiten Becher die Kur nach seinem Ermessen gleich praktisch. Er kaufte sich bei einem Geschirrhändler in der Nähe eine nette weiße Schüssel, ließ sich von der Brunnenmaid zu deren Verwunderung den Becher dreimal nach einander füllen und schüttete das Wasser in die Schüssel. Aus seiner Tasche zog er einen halben Brodleib und schnitt sich mundgerechte, kinderhandgroße Stücke herunter, die gab er in das Wasser, schlug sich ein Ei hinein, das er sich bei einer Höckerin angeschafft, dann zog er sein Taschenbesteck, setzte sich auf die nächste Bank und löffelte die „Kursupp", wie er es nannte, mit dem vergnügtesten Gesichte der Welt aus. Zufällig spielte die Kurkapelle aus dem Potpourri „die Reise durch die Welt" gerade die Melodie:

„Lufti sein miar und knocht beinand,
Sou lebt ma ba ins im Tirolerland,
Juhe!"

Den umstehenden Gästen, welche dem Treiben lachend zusahen, erklärte er: „Dös Wasser hat an G'schmachn wie a warme Knödelsuppen und wenn i 's lei also laarer in Magen obi schütt', bekummt der arme Teufel Huamweh. Und nachher gebi's dem fettigsten Mästochsen in der Frua lei a warm's Wasser zu saufen und schaut's, ob der nit vom Fleisch fallt."

Eine Stunde darauf wanderten die zwei Passeirer, dem Menschenstrome folgend, dem Posthofe zu. Beim Mandl kauften sie sich ihren Theezwieback, allerdings jeder fünfzehn Stück, und der Hartl sagte: „Neugiert bin i jetztern af'n Thee, den miar fruastucken sollen. An Gramillnthee hab' i amal trunken. Aber i muan, der Thee da muaß a feste Nohrung sein, wie a Sterz, oder Fleisch und Kraut, denn nou amal so a warme Brüa werden sie oan auf dös Teufelswasser aufi döcht nit geben um der Gott's Willen."

Im Posthofe erregte es ihre Verwunderung im hohen Grade, daß die Kellnerinnen ihre Namen in Form einer Stecknadel auf die Brust geheftet trugen. Und als endlich der Thee kam, fluchten die Beiden ganz gewaltig, daß sie sechzig Kreuzer hiefür zu zahlen hatten und wieder „so a lauter's G'söff" bekamen. Und zudem wußten sie nicht umzugehen mit dem Geschirr. Nach langer Berathung aß Jeder zuerst seine fünfzehn Zwiebacke. Dann tranken sie das warme Wasser, dann schimpften sie über die kleine Portion und tranken den Rahm und endlich den Thee mit Zucker. Zum Schluß löffelten sie noch die Theeblätter aus der Kanne und vermeinten, der Bitterkeit halber, das müsse Medizin sein.

„Lei (Nur) sell wundert mi," sagte Hartl, „ob zu der G'schicht' nou eppes kummt. Den groaßen runden Löffel mit die vielen kluan' Löcher und den kurzen Stiel, zu was für aner Speis' der taugnen mag?"

Die beiden Kerle erregten die Aufmerksamkeit eines Herrn aus Wien, der sich ihnen anschloß und sie nach dem Frühstück in der Stadt herumführte. Der Sixt und der Hartl rissen ganz gewaltig die Augen auf, als sie die Pracht in den Auslagen der Geschäfte, die Massen von Menschen und die schönen Gebäude sahen.

„Gunnen thu' i 's ihnen, den reichen Leutnen," knurrte Hartl, „daß ihre Lebern a nix nutz sein."

Den Sixt aber beschlichen ganz andere Gefühle. Ihm knurrte der Magen und mit einiger Sorge frug er den freundlichen Führer: „Wo kann denn in der Ortschaft, wenn er die Suppen nit g'rad' in an Kloster bettlen möcht', a gmoaner Mensch z' Mittag essen, ohne daß er glei derhuamet sein Hof und Haus verkafen muaß?"

„O das geht sehr einfach," sagte der lustige Wiener. „Das wird Euch gewiß einleuchten, daß jeder Händler, je mehr er von einer Waare verkauft, desto billiger sein kann."

„Sell verstand i a," sagte der Sixt. „Miar thuan derhuam Schaf handlen. Wenn ins a Mensch zehn abkauft, laß'n miar's ihm freili wölfler (wohlfeiler), als lei oan Stück."

„Na also," lachte der Wiener, „ihr kennt's Euch ja aus in der Welt. Und so werde ich Euch einen Gasthof zeigen, wo der Wirth viel braucht und verkauft, somit auch billig sein kann."

„Ja mei," wendete der Hartl bedenklich ein, „ja mei, mit de Wirthshäuser, wo viel Leut' zuakehrn, ist's oft so a Sach. Af Wien drunt sein miar a schun amal aufg'sessen."

Der Begleiter ließ jedoch die Einwendungen nicht gelten, brachte die zwei Passeirer zu Pupp und wählte für sie dort einen Tisch in einer Gartenecke. Dann verabschiedete er sich und hatte mit dem Zahlkellner eine längere Unterredung, bei welcher sich derselbe lachend zum Schluß verbeugte, als der dort jedenfalls bekannte Gast sich entfernte.

„Du, Sixt," flüsterte Hartl seinem Freunde zu, „sein thut da a fürnehmes Wirthshaus, sell kenn' i, weil auf an jeden Tisch a Leintuach aufbroatet ist. Aber a viel Leut' müaffen da in der Kost sein und z'wegen dem kann's der Mensch a christli verkafen, 's Essen."

Selbstbewußt winkte er einem Kellner und bestellte für sich und seinen Freund „die Kost". „J'erscht, Mensch, bringst a Suppen. Aber nit zwoa Kaffeeschalen voll, glei a ordentliche Schüssel. Und a nit so a lauter's Gschlabber! Dick muaß sie sein."

Lächelnd meinte der Kellner: „Vielleicht potage à la reine?"

„Ja, ja," entgegnete zufrieden Hartl, „glei im Reindl bringst sie einer, die Suppen. Und nachher hab i amal in ar Restauration a Fleisch gessen, sell hat mi schun höllisch guat dunkt. Theuer kann's nit sein, weil sie derzua nit 's frische, lei a alt's, abg'legen's Fleisch nehmen, hab i miar sagen laß'n. Es hat an Namen völli wia a Gwandl. Leibl — na sell nit, sell, aber nit weit dervon."

Der Kellner meinte nachhelfen zu müssen: „Vielleicht Zigeunerrostbraten?"

„Jetzt mach' mi nit fuchti und fopp mi nit. Muanst, miar sein Menschenfresser? — Halt, jetzern hab' i 's. A Schilebrail! Siegst i hab' g'wußt, von an G'wand hat's an Namen."

„So, ich verstehe, Filet de boef wünschen Sie. Also zweimal?"

„Viermal," entgegnete ruhig der Hartl.

„Wie beliebt?" frug nun doch etwas erstaunt der Kellner.

„Viermal," schrie ihn der Hartl an, „und fell gach, sunst friß i di selber auf."

Der Speisenträger segelte davon und der Getränkebursche rückte an.

„Wein angenehm? Oder Bier? — Also Wein! Offenen jedenfalls?"

Hastig drehte sich der Hartl nach dem Jungen, der erschreckt zurückprallte, um. „An zuag'sperreten Wein werden miar nit trinken können! Oder muanst leicht, miar haben Diatrich in der Taschen? Joch (Kerl) talgeter."

Ohne weitere Zwischenfälle ging das Mahl vorbei, und mit etwas zaghaftem Gesichte winkte der Hartl den Zahlkellner heran. Dieser machte ein ernstes Gesicht und schrieb die Rechnung. „Ein Reindl Suppe, wie befohlen, zehn Kreuzer. Viermal Westen- oder Gilelbraten, wie Sie sich ausdrückten, à zwölf, macht achtundvierzig, acht Gemüse à drei, macht vierundzwanzig — Brot bitte? Einundzwanzig Semmel ist einundzwanzig, und Wein, wenn ich bitten darf?"

„Mei, mit'n Wein ist's a G'fröit. Miar hätt'n leicht 's dreifache trunken. Aber enkere Pfiff sein so viel kluan und der Bua da ist's nit besser derloffen! Fünfzehn haben miar trunken!"

„Fünfzehn Pfiff Wöslauer," rechnete der Kellner weiter, fünfzehn Pfiff à fünf macht fünfundsiebzig — zusammen einen Gulden achtzehn, bitte schön!"

Mit seinem genagelten Schuh versetzte Sixt dem Hartl einen Tritt unterm Tisch. „Ha, dös ist a Red'! Der Wirth kann die Sach' wenigstens um an menschlichen Preis herstellen." Mit freundlichem Grinsen gab er dem Oberkellner zwei Kreuzer über den Rechnungsbetrag. „Für die Plag'," sagte er, „oan Kreuzer für mi und oaner für'n Sixt."

Der Kellner machte eine tiefe Verbeugung und vergnügt bemerkte Sixt: „A offene Hand muaß ma halt haben, nachher machen sie Buckerlen die Leut'. Dem Speisenträger schenkte Hartl eine halbausgerauchte Virginia und dem Getränkeburschen bemerkte er: „Da ist a halbete Semmel, kannst die Brüa auftunken da im Taller," dann stackelten sie hinaus.

Auslagen und Menschen musternd wanderten nun Sixt und Hartl der alten Wiese, diesem Klein-Paris entlang und konnten nicht genug staunen, daß man, wie es ihnen bei den Personenwagen schien, Menschen nach dem Gewicht taxire.

„I schatz' die Sach' a so," bemerkte nach langem Sinnen Hartl. „Dös sein Wirthswagen. Z'erst werd der Gast g'wogen und nachher, wenn er sein' Kost eing'nummen hat, wieder. 's G'wicht, dös er nach'n Essen zuag'nummen hat, werd nachher g'rechnet; 's Kilo an Gulden vielleicht."

Auf der Straße, welche sie nun verfolgten, machte der Sixt mit einem Nötel an den Häusern große Kreuze. „Was thuast denn?" frug verwundert Hartl. „In Weg markl i, daß mir auf z'Nacht wieder hinfinden zu dem billigen Wirthshaus."

Es ist ja fast selbstverständlich, daß es die zwei Bauernburschen fast gewaltsam hinauszog aus dem ihnen lästigen Straßengewoge, hinaus ins freie Feld, denn der Bauer ist immer neugierig, wenn er in ein fremdes Land kommt, wie dort die Leute den Acker bauen. In den Nachmittagsstunden ist es still und menschenleer in den Straßen dieses ersten Weltkurortes. Die Aerzte erklären den Nachmittagsschlaf nicht für angezeigt und wünschen, daß die Gäste nach Tisch eine kleine, nicht anstrengende Promenade machen. Das ist nun selbstverständlich das Signal, sich aufs Ohr zu legen.

Sixt und Hartl hatten sich verspätet bei ihrem Rundgang über die Felder, und es war schon drei Uhr, als sie in Neufischern einzogen. Hartl trug eine schwere, fette Gans unterm Arm, die er sich bei einem Bauern gekauft. Nachdem sie sich vergebens bemühten, einen der vielen Wirthe zur Erfüllung ihrer Wünsche zu bewegen: „Geat's feid's a fou guat und bratet's ins den Vogl," entschlossen sie sich eine Mahlzeit zu bestellen und machten zum Schluß mit höchstem Erstaunen die Bemerkung, daß in dem kleinen Wirthshaus die Preise fast vierfach so hoch waren, wie Mittags bei Pupp.

„Wia i sag'," bemerkte Sixt tiefsinnig, „viel Waar', billiger Preis!"

„Du, i hab' an guaten Gedanken," sagte nun der Hartl. „Den Vogl, den ins kuan Mensch da kochen will, schicken miar der Kreuzwirth-Marie zum Namenstag. 's geat leicht, woaßt mit der Post haben sie für die Keater jetzern a oagens Ang'richt."

Gesagt, gethan. Hurtigen Schrittes wanderten die zwei Burschen, Hartl immer krampfhaft die schnatternde Gans unter dem rechten Arm, der Post zu. Der Portier im Korridor war eben von einer Menge fragender Menschen förmlich belagert, und so gelangten sie unbemerkt an einen der vielen Aufgabeschalter.

„Grüaß Gott," sagte Hartl zu dem erstaunt aufblickenden Beamten, „grüaß Gott, alleweil g'sund und frischauf?"

„Was wünschen Sie denn," entgegnete der Beamte.

„Mei," lachte der Hartl, „wenn i miar was wünschen kannt, „a nettlene tausend Gulden und alle Tag schweinernes Brail."

Völlig erschrocken erhob sich der junge Herr, denn er war der vollsten Ueberzeugung, er habe es mit einem Narren zu thun. „Ja, aber was wollen Sie hier?"

Da drängte Sixt den Hartl zur Seite. „Mit Verlabniß," sagte er, „bei ins derhuam hat der Kramer erzählt, wenn ma auf der Post a Packtl aufgeben thuat, nit zu schwer und nit zu groaß, und man drauffschreibt „Muster ohne Werth", mit zechn Kreuzer glangt's. Wia muaß man dös anstellen?"

„Hiezu ist da drüben die Aufgabe, oder noch einfacher, schreiben Sie die Adresse darauf und kleben Sie eine Fünfer- oder Zehner-Marke dazu, je nach der Schwere der Postsache, und werfen sie die Geschichte in den Sammelkasten."

Sixt dankte höflich für die Auskunft, riß von seinem kleinen Kalender den Deckel ab und schrieb darauf: „An die ehrsame Jungfrau Maria in Passeier." Den Deckel hefteten sie der Gans mit einem Stück Strumpfband um den Hals und klebten ihr auf den breiten Schnabel zwei Fünfer-Marken. In der Abtheilung, nach welcher der Beamte gewiesen, fanden sie eine lange Glaswand, die Schalter waren alle bis auf einen geschlossen und in der Meinung, dies sei der angedeutete Sammelkasten, warf Sixt die fürchterlich flatternde und schnatternde Gans ruhig über die Wand in die Kanzlei hinein.

Man kann sich denken, wie die Beamten auseinanderstoben und daß die zwei Burschen von den zuspringenden Amtsdienern festgenommen wurden. Der Oberpostverwalter ließ sie aber nach ernstlicher Verwarnung laufen, denn er mußte ja einsehen, daß Beide in der Ueberzeugung waren, richtig gehandelt zu haben. Inzwischen war es Abend geworden und Hartl meinte, es wäre nun an der Zeit, „'n Magen sei Gerechtigkeit zu thuan."

Verschmitzt lugte Sixt die Häuserreihe entlang und fand auch bald eines der Kreuze, welche er Mittags zur Wegmarkirung angebracht hatte. Mit Hilfe dieser Zeichen fanden sie sich auch bald zurecht und gelangten endlich auf dem Platze vor Pupp an, auf welchem eine riesige Menschenmenge auf- und abwogte. Alle Tische im Café und Restaurant waren voll besetzt, denn es spielte die ausgezeichnete Pleier'sche Konzertkapelle an diesem Abend.

Erstaunt schauten die zwei Burschen auf die Menschenmassen, und Hartl meinte, „da muaß heut' Markt sein, oder a Priniz," denn sonst konnten sie sich keine Vorstellung machen, was all die vielen Leute da trieben. Endlich fanden sie einen kleinen Tisch in einer bescheidenen Ecke frei, und wenn auch die Kellner sich nicht sehr erfreut über den Besuch zeigten, so wurden sie doch gefragt, was sie wünschten. In Anbetracht der billigen Preise und ihres großen Hungers bestellten sie „sechsmal Schilebraten mit Erdäpfel und Wein." Nach langen Auseinandersetzungen verstand man sich endlich und die Kellner brachten das Gewünschte. Jeder Portion Filet be beouf waren drei kleine, ausgestochene Kartoffelchen beigelegt.

„Du," sagte der Sixt, die Kartoffel sinnend betrachtend, „Du, i moan, de Leut' da auf Karlsbad thäten auf der alten und neuen Wiesen a g'scheiter Erdäpfel statt Häuser bauen, wenn sie mit der Frucht a sou noathig sein da."

Nachdem sich die zwei Leutchen satt gegessen und sich der Piccolo mit den Achtelen fast die Schwindsucht an den Leib gerannt hatte, kam die Abrechnung. Das sollte bös werden, denn

her Schutzgeist von Mittag fehlte, auch waren am Abend andere Kellner da. „Sechs Filet de beouf à eins zwanzig, dann vier Häuptelsalat à fünfzig, fünfzehn Achterl Wöslauer à dreißig — wie viel Brote? Zwölf Semmel à zwei — macht, m—m—m— macht dreizehn Gulden vierundneunzig."

Nicht erschrocken aber ungeheuer erstaunt schauten Beide auf den Kellner.

„Bitte," sagte dieser etwas ungeduldig, „dreizehn Gulden vierundneunzig!"

Da ermannte sich Hartl zuerst: „O Du schwalbenschwoafiger Grashupfer, föppeln willst Du mir?" Mit kräftigem Griff packte er den Kellner, trug ihn zum Staunen der ausweichenden Gäste quer durch den Garten und stellte ihn trotz aller Gegenwehr über das Gitter in das allerdings nicht tiefe Bassin des Springbrunnens. „Da, Du Teufelslaggl, kial ab und b'sinn' Di a andersmal, Pfeirerleut' zu föppeln!" Diese Szene erregte selbstverständlich einen förmlichen Auflauf, so daß die Polizei kaum durchkonnte. Völlig betäubt von den vielen auf sie einschreienden Menschen ließen Sixt und Hartl sich willig in das Stadthaus abführen.

Der lustige Wiener aber, welcher sich Mittags den Scherz mit den Leuten erlaubt hatte, bestieg einen Stuhl und erklärte die Geschichte den Anwesenden und versöhnte durch seinen heiteren Vortrag die Hotelleitung und das Publikum.

Sixt und Hartl machten im Stadthause eine „milde" Kur und waren von nun ab gut aufgehoben, denn von allen Seiten wurde ihnen an die Hand gegangen.

Ob ihnen in der Folge die Kur gut angeschlagen hat? Gewiß! Wenigstens versicherten sie es alle Beide, als sie nach ihrer Ankunft in meiner Stube „auf der woach'n Bank" hockten und mit angeborener Bescheidenheit jeder aus dem dargebotenen Cigarrenkistchen acht bis zehn Stück herauslangten.

Es sind Gefühlsmenschen, meine zwei Freunde, der Sixt und der Hartl.

Moderne Menschen.

Novelle von Laura Klinger.

Nachdruck verboten.

Ueber dem kleinen eleganten Badeorte X. an der Nordsee, das in den letzten Jahren einen großartigen Aufschwung genommen und als Versammlungsort der vornehmen Welt in Mode gekommen war, lag heute ein wolkenloser, blauer Himmel. Der Sonnenschein schimmerte und blitzte auf der Wasserfläche und dem weißen Dünensande, daß man geblendet und ermüdet die Augen wegwenden mußte, wenn man nicht die verunstaltende Schutzbrille tragen wollte.

Reich gekleidete, schöne Frauen und glänzende Cavaliere gingen plaudernd und lachend langsam am Strande auf und ab, die nahe bevorstehende Badestunde erwartend. Andere saßen einzeln oder in trauter Gemeinsamkeit zu zweien in den Strandkörben, oder auch zu größeren Gruppen zusammengerückt, je nach Lust und Neigung; während die Kinder mit nackten Füßen in dem sammetweichen Meeressand herumliefen, mit Jauchzen jede hereinkommende Welle begrüßend, oder mit größeren Sandbauten sich beschäftigend. Es war ein freudiges, lebensvolles Bild, das sich da dem beobachtenden Blicke darbot, zu dem jedoch das uralte, wehmüthige Lied der Meereswogen und des nimmerruhenden Windes einen gar seltsamen Contrast bildete, der wie eine wehmüthige Klage über die Vergänglichkeit alles menschlichen Seins in das Ohr jedes fühlenden Menschen drang.

Von diesem Eindruck ergriffen schien auch ein schönes, elegantes Mädchen inmitten einer Gruppe von Damen und Herren, deren lebhafter Unterhaltung sie sich seit einigen Minuten, den eigenen Gedanken nachhängend, entzogen. Die großen blauen Augen in dem blassen Gesicht auf das Meer gerichtet, den feinen, aristokratischen Kopf leicht vornüber gebeugt, als lausche sie mit Aufmerksamkeit; die schlanken, zarten Glieder in ein anschmiegendes, weißes Gewand gehüllt, so schien sie selbst eine Tochter der Wellen und jeden Augenblick bereit in das heimische Element zurückzukehren.

„Ich glaube fast," ließ sich jetzt die schnarrende Stimme eines Offiziers hören, unser gnädiges Fräulein, das daheim in den Salons jede Sentimentalität mit beißendem Spott verfolgt, fällt hier selbst in diese Gefühlskrankheit, oder haben Sie vielleicht den gefürchteten Wassernix gesehen?" wandte er sich mit erhobener, spöttischer Stimme an das träumende Mädchen. Mit einem Ruck hatte sich Eugenie von St. aufgerichtet, der weiche Zug ihres lieblichen Gesichtes hatte sofort einem kalten, hochmüthigen Ausdruck Platz gemacht und unter dem Gelächter der Umstehenden erwiderte sie sarkastisch:

„Keines von beiden ist der Fall, mein sehr weiser Herr Rittmeister, obwohl mir gewiß die Erscheinung und Unterhaltung mit einem Wassernix eine recht erwünschte und pikante Abwechslung wäre in der ewigen Monotonie unseres Gesellschaftslebens, denn ich bin überzeugt, daß ich dabei endlich etwas Neues und Originelles zu hören bekäme."

Die Lacher waren jetzt auf Eugeniens Seite, der Rittmeister aber biß sich auf die Lippen und zog sich mit einer Verbeugung zurück. Jetzt folgte ein allgemeiner Aufbruch, man eilte zum Bade. Nur Eugenie machte keine Anstalten dazu, sondern versank wieder in ihr stilles Brüten. Da trat ein auffallend schöner Mann, dessen Aeußeres sofort den Künstler erkennen ließ, mit einer ungeduldigen Geberde zu Eugenie heran und sagte:

„Nun, willst Du nicht endlich Deinen Platz hier verlassen und hinüber an den Damenbadestrand gehen?"

Ohne den Kopf zu wenden, erwiderte Eugenie mit leiser bebender Stimme:

„Nein! Mir fehlt heute die Lust dazu, und wenn es Dir ebenso ergeht, wie ich nach dem Skizzenbuch unter Deinem Arme schließen darf, so möchte ich Dich bitten mir zu erlauben, Dich auf Deinem Studiengange zu begleiten."

Glutroth im Angesicht, stotterte Arthur einige Worte von Störung, Alleinseinmüssen bei der Arbeit etc. und eine hastige Entschuldigung beifügend, ging er eilends seines Weges, als fürchte er zurückgerufen zu werden.

Einige Augenblicke sah Eugenie ihrem Bräutigam nach, dann warf sie sich mit einem unterdrückten Schluchzen in den Strandsessel, wo sie die Hände vor die Augen pressend in heiße Thränen ausbrach. Was da an ihrem inneren Auge vorüberzog, war aber auch gewiß nicht geeignet, ein junges, warmfühlendes Mädchenherz zu erfreuen. Wohl war sie als einziges Kind reicher Eltern, von früh auf mit allem Luxus umgeben, den man nur wünschen kann; aber als kluges, frühreifes Kind, hatte sie gar bald inmitten all der kalten Pracht eine Leere empfunden, für die sie damals natürlich keine Erklärung gefunden. Reifer geworden hatte sie zu ihrem Leide erkennen müssen, daß ihre Mutter eine kalte, stolze Frau war, die keinen Herzenston für ihr einziges Kind hatte, und ihr Vater, der seine schöne Frau anbetete, seine ganze freie Zeit dieser und ihren gemeinsamen Vergnügungen widmete; Beide oberflächliche Genußmenschen! Unter solchen Verhältnissen wuchs Eugenie zu einem herzensarmen Geschöpfe heran, das, je älter es wurde, desto unbefriedigter sich fühlte.

Mit siebzehn Jahren in die Gesellschaft eingeführt, begann für sie, die schöne gefeierte Tochter des reichen Kommerzienraths, ein neues Leben! Sie berauschte sich eine Zeit lang an den Triumphen, die ihre Eitelkeit feierte, bis sie von dem hohlen Treiben, das ihrem reichen Geiste keine Nahrung geben konnte, übersättigt fühlte. In den kurzen Stunden der Einsamkeit, die ihr das Gesellschaftsleben übrig ließ, suchte sie die Leere in ihrem Innern auszufüllen durch ein ernstes Studium aller derjenigen Bücher, die als „nicht modern" geltend, heute bei Seite geschoben werden. Dies aber war ihr streng gehütetes Geheimniß, denn bei aller guten Anlage, hatte ihre nur auf Aeußerlichkeiten hinwirkende Erziehung ihre angeborene Seelenstärke derart geknechtet, daß sie um keinen Preis gewagt haben würde, ihre dem Zeitgeist und der Mode zuwiderlaufenden Ideen laut werden zu lassen. So führte sie eine Zeit lang ein Doppelleben: ein

MARCHIVUM

Ersatz für Maass

Unsere sämmtlichen besseren Herren-Anzüge und Paletots sind wie jedes gute Maassstück mit echtem Rosshaar ausgestattet. Die Vortheile, die hieraus entstehen, sind so wesentlich, dass jeder, der ein derartig verarbeitetes Stück getragen, nur Confection mit Rosshaareinlage verlangt. Die mit echtem Rosshaar ausgestattete Confection zeichnet sich durch tadellosen Sitz aus und behält stets eine chicke Façon. 27461,2

Carl Meiners & Ludwigs, Mannheim, M 1, 4a.

Lindener
Sammete
für 27800
Kleider u. Blousen
aus der Mech. Weberei Linden b. Hannover zu besonders billigen Preisen.
Muster umgehend u. franco
Seidenhaus Koopmann, Hannover.

PFAFF-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke.

Bei den massenhaften Anpreisungen von sogenannten „billigen" Nähmaschinen ist es für jeden Käufer ein Gebot der Vorsicht, darauf zu achten, dass er auch etwas Gutes bekommt. Die Pfaff-Nähmaschinen bieten infolge ihrer anerkannten Güte die sicherste Gewähr für eine dauernde befriedigende Leistung.

Die Pfaff-Nähmaschinen eignen sich auch vorzüglich zur Kunststickerei. 20127

Gegründet 1862. Niederlagen in fast allen Städten. 1000 Arbeiter.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern.

Vertreter für Mannheim und Umgegend: **Martin Decker, A 3, 4.**

Keine Dame
sollte versäumen, täglich
Krystalline
zu gebrauchen. Anerkannt bestes Mittel gegen rothe und spröde Haut; besonders angenehm anzuwenden, weil nicht fettend. à Tube 30 Pfg., allein echt bei: 9282
Med.-Drog. z. roth. Kreuz
gegründet 1868
Th. von Eichstedt,
Mannheim, N 4, 12.

Damen besserer Kreise bietet ärztl. Familienheim diskreten Aufenthalt bei angen. Familienanschluß. Peinlichste Verschwiegenheit. Näh. unter Dr. Z., Post Oberstadt a. d. B. 18871

Zum Ausbessern von Wäsche u. Kleidern wird im Hause angenommen Q 4, 1 2 St. 4380

Im
Special-Geschäft
von
Moritz Brumlik
F 1, 9 MANNHEIM F 1, 9
Marktstrasse
kaufen Sie
TEPPICHE
Portièren, Gardinen, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Plüsche, Felle, Linoleum, Wachstuche etc.
enorm billig.

20154

Ich habe mich hier als **Rechtsanwalt** niedergelassen. 27870
Bureau B 2, 5. **Tel. 2508.**
Dr. Rudolf Arnheim.

C. Speck,

C 1, 7 Mannheim. C 1, 7
Wäsche- u. Ausstattungs-Geschäft

Anfertigung und Lager von Wäsche jeder Art als:
Leib-, Tisch-, Bett- u. Küchen-Wäsche
in geschmackvoller Ausführung. 20110
Wollene Schlafdecken, Steppdecken, Waffel- u. Piquédecken in grosser Auswahl.
Taschentücher jeder Art u. Preislage

Aufträge auf Taschentücher und Wäsche mit eingestickten Monogrammen etc. zu Weihnachts-Geschenken erbitte mir möglichst frühzeitig.

Robes.

Den geehrten Damen empfehle mich zur **Anfertigung eleganter Costumes und Blousen.** 4581b
Civile Preise. Beste Ausführung.
A. Zahn, S 6, 20, 4. St.

Ia. frische Gänselebern
sowie Trüffeln und Gänseleberfarçé
empfiehlt 27567
Albert Imhoff, I. Mannheimer Wurstfabrik.
K 1, 8. Breitestrasse. K 1, 8.
Telephon 756.

J. Richard, Rechtsconsulent, U 3, 10.
Rathserthellung in allen rechtlichen Angelegenheiten. Verträge aller Art, Testamente, Eingaben etc. 1381

Bei Bedarf
in guten
Möbel u. Betten
kann die Firma 17700
Max Keller, Q 3, 10 u. 11
Jedermann bestens empfohlen werden.

Electrische Osmium-Glühlampen

empfehlen 28020
Frankl & Kirchner,
D 1, 11.

Russischer Knöterich
Polygonum (neue Ernte) das bestbewährteste Mittel für chronische Lungen- und Halstranke. Um vor Täuschungen sicher zu sein, kaufe man nur geschlossene Packete mit Schutzmarke „Johannes" Inhalt 120 Gramm. Die einzige Firma, welche Garantie für die Echtheit leistet, ist **Franz Schneider,** Theerverfandthaus, Nürnberg. Hauptdepot: **Ludwig & Schütthelm,** Drogerie, O 4, 3. 27342

Versende
30 Ltr. **Weißwein** zu M. 10.50
30 „ **Rothwein** zu M. 12.—
gegen Nachnahme; Faß leihweise und franco zurück. 27001
F. Brennfleck, Weingut Schloß Kupperwall, **Gaubheim** Pfalz.

Gänse

junge, fette, auf Fleisch gemästet, gratisfertig, 7—12 Pfund schwer, das Pfund zu 60 Pfg. brutto, franco dorten, per Nachnahme, liefert unter Garantie in bekannter Güte 4559b
Lud. Garhammer,
in Oberndorf, Post Röhrenbach, bayr. Wald. Gegründet 1885.

Landauer, Coupe, Mylord, Victoria mit abnehmb. Bock, sowie engl. Geschirre jed. Art stets vorrätig. 17089
Lorenz Schütz, R 3, 12,
Wagen- und Geschirr-Sattlerei.
Gegründet 1877.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Waschpulver
„Eureka",
dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße Wäsche blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka" wird von den bedeutendsten Handfrauen-Zeitungen etc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen. 26299

„Eureka" kostet pro Packet 15 Pfg. und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Handels-Curse
von
Vinc. Stock
Mannheim, P 1, 3
Buchführung: einf., dopp., amerik., **Kaufm. Rechnen, Wechsel- u. Effektenkunde, Handelskorrespondenz, Kontorpraxis, Stenographie, Schönschreiben,** deutsch u. lateinisch, **Handschrift, Maschinenschr. etc.**
Gründlich, rasch u. billig.

Garant. vollkommene Ausbild.
Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben, Von tit. Persönlichkeiten als auch jeder Richtung
„Mustergiltiges Institut"
aufs Wärmste empfohlen
Unentgeltliche Stellenvermittlung.
Prospecte gratis u. franco.
Herren- u. Damenkurse getrennt.

Ziehung am 13., 15. u. 16. Dez. 1902
5te Königsberger
Geld-Lotterie
150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne
250000
Höchstbetrag im glücklichsten Falle: M.
100000

1 Präm.	75000	= 75000 M.
1 Gew.	25000	= 25000 „
1 zu	10000	= 10000 „
1 zu	5000	= 5000 „
1 zu	3000	= 3000 „
1 zu	2000	= 2000 „
2 zu	1000	= 2000 „
3 zu	500	= 1500 „
4 zu	300	= 1200 „
5 zu	200	= 1000 „
40 zu	100	= 4000 „
126 zu	50	= 6300 „
397 zu	30	= 11910 „
1000 zu	20	= 20000 „
3000 zu	10	= 30000 „
10418 zu	5	= 52090 „

Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pfg., empfiehlt auch gegen Nachnahme 4295b
Carl Heintze
in Gotha
u. alle besseren Loosgeschäfte.

Die weltbekannte
„Bettfedern-Fabrik"
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme garant. neue Bettfedern à Pfd. 55 Pf., flaumige Halbdaunen à Pfd. M. 1.25, bessere Halbdaunen à Pfd. M. 1.75, vorzügliche Daunen à Pfd. M. 2.65. — Von diesen Daunen genügen 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett. Verpackung frei. Preisl. u. Proben gratis. Viele Anerkennungsschr.
17190

Technikum Strelitz
in Mecklenburg. 17001
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse.
Maschinen- u. Electrotechnik
Bau- Hoch- u. Tiefbau,
Tischlerei. — Tägl. Eintritt

Genießen Sie für besseres Schuhzeug aus **Chevreaux, Box-Calf-, Kalbleder etc.** keine Wichse, sondern das nicht abfärbende 23081
Ledercrême
Nigrin.
Erzeugt mühelos haltbaren Glanz!
Zu haben in den meisten Geschäften
Fabrikant:
Carl Gentner,
Göppingen.

Puppen-Perücken, Haar-Ketten
Ringe etc. (mit und ohne Goldbeschläge) werden von ausgekämmten Haaren nach neuesten Mustern schön und billig angefertigt. 9696
E. A. Boske.
Herren- und Damen-Friseur,
O 2, 1. Paradepl. **O 2, 1.**

Alle Sorten Stühle werden sachgemäß reparirt von der Specialstuhlfabrik **Anton König, S 2, 5.** Alle Art Erfrischtweile, Patentsitz etc. Umflechten von Stühlen. (Keine Hausirarbeit.) 8442

Schirme werden repa- rirt u. überzogen in der Schirmfabrik von F. Rausch, 5978 Breitestraße Q 1, 8.

Reu- und Glanzplätterei
empfiehlt sich in Herren- und Damenwäsche, sowie ganze Ausstattungen. 9669
Kramer, Q 1, 9, 1 Tr.

Musikwerke aller Art, Gramophone, Phonographen liefern gegen Casse mit höchstem Rabatt.
Theilzahlung gestattet.
Jänichen & Co.,
Leipzig, Reichstr. 12.
Catalog über das Gewünschte frei.
Vertreter allerwärts gesucht.
27675

Portrait-Photographien, Malereien und Vergrösserungen
auf feinstes Mattpapier empfiehlt in bekannt künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.
A. Weinig Hofphotograph,
Mannheim N 4, 11.
Anerkennungen für schöne Aufnahmen
von Sr. Kgl. Hoheit dem Grossherzog Friedrich von Baden. 27481

Friedrich Hager, Mannheim.
Telephon 667. **B 6, 22a.** Telephon 667.
empfiehlt alle Sorten 25969
Ruhrkohlen, Coks
und sonstige **Brennmaterialien**
in prima Qualitäten zu billigsten Tagespreisen.

Leihbibliothek
D 2, 3. Brockhoff & Schwalbe. D 2, 3.
Die große, moderne Bibliothek enthält deutsche, französ. u. engl. Romane, Memoiren, Reisebeschreibungen, Biographien etc. Moderne Dramen, Gedichte, Opertexte, Deklamationsbücher etc. Neue Erscheinungen werden stets sofort aufgenommen. Abonnements auch nach auswärts. Lesebedingungen gratis und franco. 21178

Zu Festgeschenken:
Tischgedecke 25001
Bettwäsche
Leibwäsche
Handstickereien
Taschentücher.
Max Wallach
D 3, 6. • Tel. 1192.

Den werthen Damen empfehle ich mich zur
Anfertigung aller Art Costümen
(speciell Schneiderkleider), übernehme auch Umänderungen, sowie Modernisirungen bei mäßigem Preise. 9031
Josef Pest, Damenschneider aus Wien,
Luisenring 5, 1. Stock.

Emmy Neumann
Dentistin für Frauen und Kinder
O 5, 8 Heidelbergerstrasse **O 5, 8.**
Künstl. Zahnersatz. Behandl. erkrankter Zähne. Plomben in Gold etc.
Gewissenhafte und schonende Behandlung.
Mässige Preise. 18056

Zum Waffenschmied • Zur Solinger Ecke
Fr. Schlemper, Mannheim, H 4, 26.

Lager sämmtlicher feiner **Solinger Stahlwaaren.**
Jagdgewehre, Flobert, Revolver, Fechtutensilien, sowie Munition.
Eigene Reparaturwerkstätte, Schleiferei mit elektr. Betriebe.
Bronciren, Vernikeln und Versilbern
prompt und billigst. 27084

Billiges Brennholz.

Prima Eichen-Abfallholz,	30—50 cm lang,	0,95 Mk.	per Ctr. frei ins Haus.
„ „	15—30 cm lang,	1,05 „	
„ Buchen-Brennholz, zerkleinert,		1,15 „	
„ Tannen-Brennholz,	50—100 cm lang,	1,15 „	
„ „	15—20 cm lang,	1,25 „	
„ Tannen-Anfeuerholz, kleingemacht,		1,45 „	
„ Tannen-Bündelholz, Briketts u. Holzkohlen billigst.			27000

Wilhelm Mahn, Holzhandlung, Rheinvorlandstr. 14.

Reutlinger Kirchenbau-Geldlotterie

Ziehung am 2. Dezember garantirt.

Hauptgewinn 25000 Mark baar.

1 Loos Mk. 3.—, 11 Loose Mk. 30.— bei Generalagent **Eberhard Fetzer** in **Stuttgart**, Hauptagentur **Carl Götz**, Hebelstrasse Nr. 10, **Karlsruhe** und den bekannten Loosverkaufstellen im Lande. 17417

Liebig's FLEISCH-EXTRACT

fehlt in keiner guten Küche.

17427

Musgrave's Original Irische Oefen.

Zahlreiche Nachahmungen nöthigen uns, zu erklären, dass unsere Original-Fabrikate **nur von uns allein** hergestellt werden, und bitten andere Fabrikate nicht damit zu verwechseln. 26050

Esch & Cie.,

Fabrik Irischer Oefen, Mannheim

(Fabrikstation.)

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde **Ernst Wilhelm Arnoldi** begründete, auf **Gegenseitigkeit** und **Oeffentlichkeit** beruhende

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigentum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch **Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht.**" Sie strebt nach größter **Gerechtigkeit** und **Billigkeit**. Ihre Geschäftserfolge sind stetig sehr günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt gehuldigt.

Die Satzung sichert den Bankteilhabern alle mit dem Wesen des Lebensversicherungsvertrages vereinbarlichen Vorteile.

Versich.-Bestand 1. Juni 1902 **815,5 Millionen M.**

Geschäftsfonds . . **271** . .

Dividende der Versicherten im Jahre 1902:

je nach dem Alter der Versicherung **30 bis 135%** der Jahres-Normalprämie.

Die Verwaltungskosten haben stets **unter** oder wenig über **5%** der Einnahmen betragen.

26653

Ph. Fuchs & Priester

Ausstellungslokal: Friedrichsplatz 1

Grösste Auswahl in

Gaslüstre, Kronen

und

Ampeln etc.

— ausgesuchte Neuheiten —

Lampen

Elteron Style zu sehr ermässigten Preisen

Complette Badeeinrichtungen

von **Mk. 96** an. 27049

Benz & Co., Rheinische Gasmotorenfabrik, Act.-Ges., Mannheim.

Neuer Kraft-Gasmotor „Benz"

sein Gas selbst erzeugend.

Betriebskosten $^2/_3$-$1^1/_2$ Pfg.

pro Pferdekraft und Stunde, je nach Grösse des Motors.

Gas-, Benzin- und Spiritusmotoren, Benzin- u. Spirituslocomobilen. Motorwagen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

18266

Naturweine 18074

garantirt rein, weiß, von **50 Pfg.** an per Liter

" " roth, " **70** " " " "

Flaschenweine in allen Preislagen.

Karl Schumm, Weinhandlung **U 6, 23.**

Die Vorzüge des altbekannten Kräftigungsmittels

Somatose

bestehen in seiner appetitanregenden Wirkung bei völliger Geschmackfreiheit.

Somatose

bewirkt Kräftezunahme und Fleischansatz. 22354

Schönes Gesicht erhält man bei Gebrauch von **Rosa Schaffers** Poudre & Crême ravissante. Pr. M. 3. Alleindepot **Carola Synek, S 6, 19, II.** 8164

L. Steinthal, Wäschefabrik

C 1, 3 Mannheim C 1, 3.

Herrenhemden Mk. 4.25, 4.50.

" nach Maaß " 5, 5.50 u. 6.—

" m. geil. Einsatz " 5.—, 6 bis 12.—

Herren-Kragen in den neuesten Façons Dutzend 6, 7, 8 u. 9 Mk.

Herren-Manschetten M. 6, 8.50—12 M.

Knaben-Hemden

von 2.25, 2.50 und 3 Mk. 8164

Robes.

Den geehrten Damen empfehle mich zur **Anfertigung eleganter Costumes und Blousen.** 27082

Civile Preise. Beste Ausführung.

M. Schwing, F 4, 7a.

Deutscher Burgunder. Weinheimer und Lützelsachsener

(naturrein) **Rothwein** (flaschenrein)

für Kranke, und Blutarme sehr geeignet

von **Mk. 0.75 per Ltr. i. Faß u. höher;**

empfiehlt **Rudolf Rücker,** Weinheim a. d. B.

bei Abnahme von mindestens **20 Liter.** 26088

Das Straußfedern-Geschäft

von **Pirk's Nachfolger, R 5, 12,** befindet sich jetzt

P. 4, 12, Planken. 26477

Federn u. Boas 2c. werden unter Garantie gewaschen u. gefärbt.

Zuschneide-Kursus für Damen-Garderobe.

Weidner-Nitzsche,

N 4, 24. Mannheim. N 4, 24.

Feinste Empfehlungen aus allen Kreisen. 24710

Anfang der Kurse 1. und 15. jeden Monats.

Sofortige Anfertigung der eigenen Garderobe etwa jede Verkunstung.

Knöterich-Thee & Bonbons

nur ächt mit dem RUSSEN

Vorzüglich bewährt bei HUSTEN, HEISERKEIT & VERSCHLEIMUNG.

Erhältlich in den meisten APOTHEKEN u. DROGERIEN

Preise: 25, 30, 50 u. 100 ₰.

Mannheim: Th. von Elbestedt, N 4, 12, Apoth. E. Gommich, D 3, 1, Ludwig & Schüttheim, O 4, 3, Heinr. Merckle, Mercerdrogerie, Gontardplatz 2. 27209

Für Brautleute, Hôteliers, Restaurateure etc.

Küchenmöbel! Bestes Emaille!

23172 **Complette Küchen-Einrichtungen**

in allen beliebigen Zusammenstellungen von **Mk. 50.—** an. Versandt nach Auswärts franco jeder deutschen Bahnstation. — Coulanteste Bedienung. — Billigste Preise.

Hirsch & Freiberg

F 2, 5. Specialität für Haus- und Küchengeräthe F 2, 5.

Beachten Sie unsere Schaufenster u. verlangen Sie unseren Spezialkatalog.

K 2, 12 F. Grohe Tel. 436

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen:

Ia. stückreiches Ruhr-Fettschrot (Ofenbrand)

Ia. gewaschene Ruhr-Nusskohlen nachgesiebt für Füllöfen

Ia. „ Ruhr-Nusskohlen Korn III für Küchenfeuerung

Ia. Deutsche u. Engl. Antracitkohlen allererste Marken

Ia. Ruhr-Destillationscoks in div. Grössen für Centralheizungen und irische Oefen

Ia. Ruhr-Gascoks grob und zerkleinert 25707

Ia. Braunkohlen-, Steinkohlen- und Eiform-Brikets

Ia. trockenes Tannenholz in Scheiten und kleingemacht

Ia. trockenes Buchenholz Bündelholz etc. etc.

Staats Medaille in Gold 1896

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd. 27510

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorräthig in allen mit unseren Plakaten versehenen Gsschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Makulatur stets zu haben in der Expedition des General-Anzeigers, E 6, 2.

Neu eröffnet!

Täglich frische 27929

Backwaaren. Thee, Cacao u. Chocolade.

Conditorei u. Café z. Tennisplatz, S 6, 16.

Schönschreiben (Deutsch u. Lateinisch)

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben

u. s. w. Unterricht zu jeder Tageszeit, auch abends. Jede Woche Aufnahme neuer Schüler & Schülerinnen. Feinste Referenzen. – Mässige Preise. – Prospekte.

Friedr. Burckhardt, Mannheim L 12, 11.

gepr. Lehrer d. Stenogr., Bücherrevisor. Stellenvermittlung. 27718

Winterfenster

sowie

Fenster und Thüren aller Art

liefert prompt und billigst die 27018

Fenster- u. Thürenfabrik Friedr. Brenneis

S 6, 37. Telephon No. 1803.

Reparaturen.

Patente

Gebrauchsmuster, **Waarenzeichen,** Musterschutz, Patentprocesse, Gutachten durch

Dr. Dagobert Landenberger

Mannheim, L 14, 8. 27788

U 3, 13 3. Stock. **Frau Marie Keppel** **U 3, 13** 3. Stock.

empfiehlt sich im **Anfertigen** von

Wäsche jeder Art,

sowie von **ganzen Ausstattungen,** in reichster Ausführung und bringt gleichzeitig ihr Lager in **Ia. Elsässer Baumwollwaaren, Bettdamast, Haldleinen, Baumwollflanell, Taschentüchern, Stickereien, Spitzen** 2c. 2c. und in **fertiger Wäsche** in empfehlende Erinnerung.

Die jede ins Gewicht fallende Ersparniß an Ladenmiethe (ich halte mein Lager in der Wohnung) ermöglicht es mir, die **vortheilhaftesten Preise** zu stellen. 44435

Wo Rattenfallen, Arsenik, Phosphorlatwerge Rattenhunde, Katzen 2c. bisher nicht genügt haben, da mache man nunmehr einen Versuch mit dem Rattenmittel: **Es hat geschnappt!** Tausendfach bewährt und erprobt. Keine Ratte entkommt lebend bei vorsichtiger Anwendung. Wo keine Ratte mehr in die Falle geht, wo keine ausgelegten Giftbrocken mehr angerührt werden, da wird mit Gift **„Es hat geschnappt"** verlegt. Es hat geschnappt wird von den Ratten nicht verschleppt, sondern an Ort und Stelle mit Heißhunger gefressen und wirkt darum sicherer, aber für Haustiere gefährlich zu sein. Ueberall à 50 Pfg. und Mk. 1.— in plombirten Kartons zu haben. Die Wirkung ist wunderbar. Nichts wirkt so gut wie **„Es hat geschnappt".**

Zur Vertilgung von Ratten und Mäusen in größeren Betrieben und Wirthschaften 2c. empfiehlt sich der Bezug der größeren Packete à 1 kg Mk. 5.—, $^1/_2$ kg Mk. 3.—, eventl. direkt durch die Fabrik Hills, Anhalt G. m. b. H., Thiechbad Kolberg.

In **Mannheim** zu haben in den Drogerien von **Friedrich Becker, Th. von Elbestedt, Ernst Gummich, M. Kropp Nachf., Jacob Lichtenthäler, Ludwig & Schüttheim** und **Gom. Meurin.** 16879a